

Die deutschen  
Ansedelungen in Russland.

Ihre

Geschichte und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung für die Vergangenheit  
und Zukunft.

---

Studien

über das russische Kolonisationswesen und über die  
Herbeiziehung fremder Kulturkräfte nach Russland

Friedrich Matthäi,

Offizier der Königl. Sachs. Armee, korresp. Mitglied der Kaiserl. freien  
ökonomischen Gesellschaft, sowie der Gartenbaugesellschaft zu St. Petersburg.

---

Gera.

Verlag von C. B. Griesbach.

Vorwort.

Vorliegendes Werkchen war nicht bestimmt, als selbstständige Arbeit vor das Publikum zu treten; einige Mittheilungen über die deutschen Kolonien in Russland sollten einem vom Verfasser in Angriff genommenen Reisewerke als Anhang beigegeben werden. Allein, wie es so häufig geht, der Stoff wuchs unter der Feder, neues interessantes Material wurde gesammelt und verwendet, und das Studium der Geschichte der deutschen Ansiedlungen in Russland führte um so mehr gleichzeitig auch zum Studium des gesamten Kolonisationswesens,— besonders in volkswirtschaftlicher Beziehung — als auch in Russland die Kolonisationsfrage in neuerer Zeit in den Vordergrund tritt und nach verschiedenen Seiten beurteilt wird. Wie alles Andere, so hat auch die Kolonisation ausländischer Kulturkräfte in Russland ihre Freunde und ihre Feinde, je nach dem Parteistandpunkte, und die Ansichten gehen ziemlich weit auseinander. Namentlich scheint man — im Gegensatze zu den früheren Kolonisationen auf Kronsländereien — auf Privatkolonisationen viel Gewicht zu legen und dieselben faktisch vorzubereiten, und doch halte ich gerade diese für nicht zeitgemäß, sondern für vergefährdend. Sobald man die Notwendigkeit einsieht, ausländische Kultur- und Arbeitskräfte in Russland anzusiedeln, — und diese Notwendigkeit scheint jetzt klarer hervorzutreten als je,—so ist kein Grund vorhanden, warum die Krone nicht ihrerseits die Initiative ergreifen und den Anfang mit Herbeiziehung solcher Kulturkräfte machen sollte, wie sie für Russland notwendig erscheine«. - Sie wird nicht nur in der Lage sein, den Kolonisten weit mehr Garantien zu bieten, als der Privatmann, sondern sie wird auch selbst durch eine verständig geleitete Kolonisation in die Lage kommen, einen Teil ihrer ertraglosen Ländereien für den Staatsschatz angemessen zu verwerten, und damit sich und dem Lande einen großen Dienst zu erweisen. Durch die der neuern Zeit angehörende

gänzlich verunglückten Versuche von Privatkolonisationen hat sich des Auslandes mit vollem Recht ein solches Misstrauen gegen alle Ansiedelungen in Russland bemächtigt, dass selbst einige deutsche Regierungen sich veranlasst sahen, den Anwerbungen von ausländischen Kulturkräften für Russland entgegen zu treten. Dieses Misstrauen, das nichts weniger als ungerechtfertigt ist, kann meiner Ansicht nach nur dadurch gebannt werden, dass wie in früheren Zeiten, so auch heute die russische Regierung die Kolonisierung der Staatsländereien wieder in Angriff nimmt, und dadurch den Strom tüchtiger Kulturkräfte nach Russland wieder in ein geeignetes und vorbereitetes Bett leitet. Russland hat das Recht und die Pflicht, bestimmte Anforderungen an die nach Russland zu ziehenden Kulturkräfte zu stellen; die Regierung allein wird aber auch die Gelegenheit haben, den Bedürfnissen des Landes in dieser Beziehung gerecht zu werden, eine Gelegenheit, die dem Privatbesitzer vollständig abgeht. Schon aus diesem Grunde halte ich die Privatkolonisationen für verfrüht, ja sogar, mit Rücksicht sowohl auf die Kolonisten, als auch auf Russland für schädlich. Für die Kolonisten, weil der Privatmann ihnen keine Garantien, selbst wenn er dies wollte, für das Gedeihen ihrer Ansiedelungen bieten kann, — für das Land, weil es größtenteils nur den Auswurf von Leuten erhalten würde, denen der Boden einer Existenz in ihrer Heimat ausgegangen ist. An Kolonisten, welche man in ein Land zieht, um dasselbe zu kultivieren, muss man heute ganz andere Anforderungen stellen, als vor hundert Jahren, denn die Verhältnisse haben sich wesentlich geändert. Durch die Aufhebung der Leibeigenschaft ist Russland in die Reihe der Kultur- und Rechtsstaaten getreten, und eine neue Basis für das sozial-wirtschaftliche Leben ist gewonnen worden.

Ich habe die Geschichte der deutschen Kolonisation, wie sie sich in den verschiedenen Zeitperioden entwickelte, nach den mir zu Gebote stehenden Quellen dargelegt. Ich habe nicht aus zehn Werken ein elftes gemacht, sondern es vorgezogen, die verschiedenen Mitteilungen über einzelne Kolonisationsgruppen dem Leser möglichst unverkürzt und im Originale vorzulegen. Besonders das Werk von Busch: „Materialien zur Geschichte und Statistik des Kirchen- und Schulwesens der ev.-luth. Gemeinden in Russland“ St. Petersburg 1863, — bot mir einen ausgiebigen Leitfaden, dem ich, die neuesten Nachrichten über die ev.-luth. Kolonien entnommen habe. Die Mitteilungen über die katholischen deutschen Kolonien, sowie die als Anhang gegebenen Übersichten über die Viehstandsverhältnisse der südrussischen und der

Wolga-Kolonien, sowie über die von den beiden letzteren Kolonisationsgruppen geleisteten Staatsabgaben, verdanke ich direkten Mittheilungen von Seite des Kaiserl. Ministeriums der Reichsdomänen in St. Petersburg.

Außerdem benutzte ich zum geschichtlichen Theile dieses Werkchens nachstehende Quellen:

Ueber die Deutschen im St. Petersburger Gouvernement von P. v. Köppen. St. Petersburg 1850.

Rigaische Zeitung. Jahrgang 1862.

Archiv für wissenschaftliche Kunde von Russland von A. Ermann.

12. Bd. Berlin 1853. Studien über die innern Zustände, das Volksleben und insbesondere

die ländlichen Einrichtungen Russlands vom Frh. v. Haxthausen.

Hannover 1847.

Südöstliche Steppen und Städte. Von Dr. W. Hamm. Frankfurt 1862.

Reise im westlichen und südlichen europäischen Russland im Jahre 1855 von Alexander Petzhold. Leipzig 1864.

Wirtschaftskalender für deutsche Ansiedler im südlichen Russland auf das Jahr 1865. Odessa. Agronomische Zeitung. Red. v. Dr. W. Hamm. Leipzig 1860.

So großes Interesse auch die Geschichte der deutschen Kolonien in Russland an sich in vielfacher Beziehung bietet, so gewinnt deren Studium doch dadurch noch an Wert, dass wir die aus demselben resultierenden Erfahrungen und Lehren auf die Gegenwart und Zukunft anwenden. Um so gebieterischer trat aber die Nothwendigkeit dieser Nutzenanwendung an mich heran, als mir die verbürgte Nachricht zukam, dass Deutschland in nächster Zeit wieder von Einwanderungsagenten heimgesucht werden solle, welche einwanderungslustige Deutsche für Russland anwerben wollen. Schon jetzt treffen wir z. B. in der Berliner Nationalzeitung auf Annoncen, die in diesem Sinne zu wirken suchen. Es werden bald noch direktere Aufforderungen nachfolgen.

Ich beabsichtige nun, einwanderungslustigen Deutschen durch die Geschichte der früheren Einwanderer, und durch das Studium dieser Geschichte Anhaltspunkte zu bieten, welche ihnen die Verhältnisse des Landes, auf welches sie ihre Hoffnungen setzen, klar und unparteiisch darlegen. Ich halte allerdings Russland für vorzugsweise zur

Kolonisierung geeignet, und glaube, dass die Ansiedelung ausländischer Kulturkräfte sowohl für diese selbst, als auch für das Land von großem Nutzen sein werde. Man würde sich aber dieses doppelten Vortheils berauben, wenn die beabsichtigten Ansiedelungen nicht planmäßig, nicht

unter direkter Einflussnahme der russischen Regierung erfolgen würden, wenn man den Erfahrungen nicht Rechnung trüge, die man bei den früheren Kolonisationen in so reicher Fülle gemacht hat. Der Berücksichtigung dieser Umstände verdankt der zweite Teil dieses Werkchens sein Entstehen und habe ich demselben einen ausgearbeiteten Kolonisationsplan einverleibt, von dessen Durchführung ich mir die besten Resultate sowohl für die Krone und für Russland als auch für die Kolonisten verspreche. Meine deutschen Landsleute warne ich aber nochmals vor jedem voreiligen, unüberdachten Schritte!

Durch das Eintreten von Hindernissen, die außer der Berechnung des Verfassers und des Verlegers dieses Werkchens lagen, wurde das Erscheinen desselben um mehrere Monate verzögert. So unwillkommen uns diese Verzögerung an und für sich auch sein musste, so beklagen wir dieselbe doch jetzt um so weniger, als die sieben Monate, welche zwischen Vollendung des Werkes und seinem Erscheinen im Buchhandel liegen, uns den klaren Beweis geliefert haben, dass es höchst zeitgemäß ist, einen Gegenstand in ausführlicher Darlegung zur Sprache zu bringen, dessen sich ohne dem in neuester Zeit nicht nur die deutsche, sondern auch die russische Presse bemächtigt hat.

Im Laufe des verflossenen Sommers lenkten zwei Ereignisse, die mit der Ansiedelung in Russland im engsten Zusammenhange standen, die Aufmerksamkeit deutscher und russischer Journale auf diesen Gegenstand. Im Nowgorod'schen Gouvernement hatte ein Herr Woldemar, früher Redakteur der Petersburger Lettischen Zeitung, Ländereien erworben, um sie an kurische Bauern parzellenweise zu Ansiedelungen zu verkaufen. Ob er sich, wie namentlich von Rigaer Blättern behauptet wird, unerlaubter oder wenigstens ungewöhnlicher Mittel bedient hat, um lettische Bauern nach Nowgorod zu locken, steht mir nicht zu, zu beurteilen, da die Sache noch nicht völlig ausgetragen ist; so viel steht aber fest, dass eine größere Anzahl, mehrere Hundert kurischer Bauernfamilien nach Nowgorod auswanderten, von

dort aber in ganz gedrückter Lage und zum großen Teil ihrer baaren Mittel beraubt, wieder in ihre Heimat zurückkehrten. Auch glaube ich behaupten zu können, dass der Preis, zu welchem Herr Woldemar sein Land verkaufte oder verkaufen wollte, 3 - 4 mal so hoch war, als der jetzt im Nowgorod'schen Gouvernement übliche, und dass die allgemeine Stimme sich ganz entschieden gegen den Unternehmer gerichtet hat. Mag nun diese Sache endigen, wie sie will, so viel steht fest dass es für einen Privatmann ein sehr gewagtes, ja gefährliches Spiel ist, Leute zur Einwanderung nach Russland zu ermutigen, und zu einem Schritt zu veranlassen, der unglücklich enden muss, wenn er nicht sehr gut vorbereitet worden war. Leichtgläubige Einwanderer finden sich immer, allein nicht Derjenige, der sie zur Einwanderung veranlasste, sondern die Ersteren selbst müssen den Schaden tragen.

Der zweite eklatante Fall, der sich vor Kurzem ereignete, betraf eine Anzahl württembergischer Familien, die als Arbeiter auf ein russisches Privatgut engagiert waren, im Monat Juli aber in einem höchst bemitleidenswerten Zustande auf ihrer Rückreise aus Russland durch Leipzig kamen, wo ihr Elend die allgemeine Aufmerksamkeit auf sie lenkte, und von wo aus sie nur durch tatsächliche Intervention des württembergischen Consuls in ihre Heimat befördert werden konnten. Jene Württemberger wanderten unter glänzenden Aussichten vor drei Jahren als Guts-Arbeiter in das Gouvernement Minsk. Sie fanden ihre Hoffnungen in keiner Weise gerechtfertigt, ja es scheint sogar, dass die Beamten des Gutes, auf welchem sie angesiedelt wurden, sie missbrauchten. Nachdem es ihnen unmöglich gewesen, unter diesen Umständen länger dort zu verweilen, und sie keine Abhülfe ihrer gerechten Klagen fanden, kehrten sie so gänzlich verarmt in ihre Heimat zurück, dass sie auf Kosten ihrer Regierung von Leipzig aus dahin befördert werden mussten.

Ein ganz ähnlicher Fall ereignete sich in der letzten Zeit u. A. auch im Orenburg'schen Gouvernement. Nachdem man schlesische Arbeiterfamilien unter an und für sich sehr günstigen Bedingungen und Vorspiegelungen für ein dortiges Privatgut engagiert hatte, stellte es sich heraus, dass der Gutsbesitzer nicht im Stande war, seine Verbindlichkeiten selbst nur teilweise zu erfüllen. Es scheint, dass diese schlesischen Familien in ihr Vaterland zurückkehrten, bevor sie gänzlich verarmt waren. Auch der dahin engagierte Forstmeister und der Obergärtner waren Ausländer, Sachsen; ich sprach den ersteren vor wenigen Tagen mit dem Verwalter des betreffenden Gutes, einem Kurländer.

Beide kehrten ebenfalls in ihre Heimat zurück, da der Gutsbesitzer auch ihnen gegenüber seine Versprechungen nicht erfüllen konnte. Der Prozeß, den sie gegen denselben eingeleitet haben, schwebt noch, daher mußte sich auch hier die königl. sachs. Gesandtschaft in's Mittel legen, um den Leuten das Geld für die Rückreise vorzuschießen.

Diese beiden Fälle, sowie auch die Reisen des sogenannten Generalagenten für Einwanderung in Russland nach Deutschland gaben der russischen, deutschen und schweizer Presse Gelegenheit, ihre Warnungsstimme erschallen zu lassen. Wohl gab es auch Zeitungen, die sich herbeiließen, - ob auf Anregung des oben erwähnten Generalagenten wissen wir nicht, - die Einwanderung nach Russland zu befürworten; allein die meisten Zeitungen sprachen sich doch entschieden und warnend dagegen aus, wenn sie auch durchaus nicht in Abrede stellten, dass eine wohlorganisierte Einwanderung nach Russland von Erfolg begleitet sein könne, aber nur dann, wenn, wie auch ich in meinem Werke ausgesprochen habe, die russische Regierung selbst die Sache in die Hand nehmen würde. (Siehe Nationalzeitung - Deutsche allgemeine Zeitung - Leipziger illustr. Zeitung u. A.). Fälle, dass durch Privataneerbietungen nach Russland gelockte Einwanderer hier ihre Rechnung nicht gefunden haben, und nach Verlust der wenigen Mittel, die sie vielleicht noch besaßen, in ihre Heimat zurückkehrten, sind so häufig wiederkehrende Tatsachen, dass man ihrer nur im Allgemeinen gedenken kann. Diese Fälle beweisen aber, dass in Russland einerseits das Bedürfnis nach ausländischen Kultur- und Arbeitskräften sich geltend macht, andererseits aber, dass es an deutschen Landwirten nicht fehlen wird, die dem Rufe zur Einwanderung nach Russland folgen, wenn er von der russischen Regierung ausgeht, und wenn die aus Deutschland Auswandernden sicher sein können, dass sie das wirklich finden, was man ihnen verspricht.

Die letzten Monate sind auch nicht vorübergegangen, ohne dass der Deutschen Kolonisation auf einem anderen Felde gedacht worden wäre. Man hat, in Folge der Reise des Kaisers Napoleon nach Algier, diesem die Idee untergelegt, deutsche Kulturkräfte zur Kultivierung des Landes nach Algerien zu ziehen. Da die guten Deutschen leicht zu bewegen sind, allenthalben hinzugehen, wohin man sie ruft, so zweifle ich gar nicht daran, dass sie auch dem Rufe des Kaisers von Frankreich folgen würden, wenn derselbe ernstlich die Absicht hegen sollte, deutsche Landwirte zur Kultivierung Nordafrikas zu benutzen. Sollte dieser nicht gerade unwahrscheinliche Fall wirklich eintreten, so

wäre nur zu wünschen, dass das französische Gouvernement dem früheren Beispiele des russischen folgte; denn dann könnte man sich überzeugt halten, dass unsere deutschen Landsleute keiner sorgenvollen, sondern einer glücklichen Zukunft entgegengingen.

Ich habe in der Einleitung meines Werkes der russischen Militairkolonien im Nowgorod'schen und Charkow'schen Gouvernement Erwähnung getan und nach v. Haxthausen die daselbst aufgestellten Truppenkörper aufgezählt. Diese Kolonien gehören der Vergangenheit an. Zwar benutzt man die einmal errichteten Kasernen und sonstigen militärischen Gebäude in jenen Kolonien noch teilweise zur Unterbringung von Truppenteilen, allein die Bauern sind in den Stand der Kronsbauern eingereiht worden und von den dort stationierten Truppenteilen nunmehr ganz unabhängig. Diese ganze Militairkolonisation ist als ein abgetaner kostspieliger Versuch zu betrachten, und hat demnach nur noch ein historisches Interesse.

Schließlich liegt mir noch ob, in Bezug auf die in meinem Werke angeführte Herrnhuter Brüder-Gemeinde zu Sarepta zu erwähnen, dass ich vor wenigen Tagen, also nachdem mein Werk bereits gedruckt war, eine Antwort auf meine Anfrage in Betreff der Verhältnisse jener Kolonie erhalten habe. Dieselbe rührt vom dortigen Schulinspektor und Hilfsprediger Herrn A. Glitsch her, der mich darin benachrichtigt, dass soeben von ihm ein Werk "die Geschichte des hundertjährigen Bestehens der Brüdergemeinde Sarepta" im Druck erschienen sei, in welchem ich die meisten meiner an den dortigen Gemeinde-Vorstand gerichteten Fragen beantwortet finden würde. Ich verweise also ebenfalls diejenigen, die ein besonderes Interesse an jener Kolonie nehmen sollten, auf das angezeigte Werk. Herr Schulinspektor Glitsch sagt am Schlüsse seines Briefes: "Die auf Ackerbau und Viehzucht bezüglichen Fragen finden auf uns so gut wie keine Anwendung, da beides, aus in meiner Geschichte angeführten Gründen, bei uns so gut wie nicht betrieben wird, und wir uns aus Professionen und Fabrikanlagen beschränken."

St. Petersburg, im Oktober 1865

Der Verfasser.

# Inhaltsverzeichnis

	Seite
<b>Vorwort</b> .....	V
Einleitung .....	1

## I. Teil.

Der Bestand der deutschen Kolonien in Russland, ihre Bevölkerungsverhältnisse und ihre Geschichte .....	21
--	----

### I. Der St. Petersburger Consistorialbezirk.

Gouvernement St. Petersburg .....	22
Geschichte der deutschen Kolonien im Petersburger Gouvernement nach P. v. Köppen .....	24
Kirchspiele in den inneren Gouvernements .....	31
Kirchspiele in Süd-Russland .....	36
Bessarabien und die deutschen Kolonien .....	37
Kolonien im Gouvernement Jekaterinoslaw .....	67
<b>Die Mennoniten Kolonien</b> .....	74
<b>Kolonien im Gouvernement Taurien</b> .....	87
<b>Mennoniten-Kolonien an der Molotschna</b> .....	92
Separatisten-Gemeinden .....	95

### II. Moskauer Consistoriaibezirk.

Gouvernement Moskau .....	97
Die Evangelisch-Lutherischen Kolonial-Gemeinden in Grusien .....	100
Geschichte der Grusinischen deutschen Kolonien .....	102
Probstei auf der Wiesenseite der Wolga, Gouvernement Samara .....	113
Bevölkerung der deutschen Kolonien an der Wolga im J. 1861. ....	121
Katholische Kolonien im Gouvernement Samara .....	121
Mennoniten-Kolonien im Gouvernement Samara .....	123
Zur Geschichte der deutschen Kolonien an der Wolga .....	124
Kirchspiele in anderen Gouvernements .....	154
Hebräer-Kolonien im Cherson'schen und Jekaterinoslaw'schen Gouvernement .....	158
Anhang 1, Die deutschen Kolonien in NeuRussland .....	163
Anhang 2. Jahresbericht an den Präsidenten der deutschen Kolonien, Staatsrat) von Hamm, über die Zustände des Kolonialbezirkes Lieben- thal im Gouvernement Cherson, verfaßt von dem Schulzenamte .....	172

	Seite
<b>Anhang 3. Die Mennoniten Kolonien an der Molotschna nach Alex. Petzholdt</b> .....	194
Anhang 4. Ueber den Viehssand der Kolonialbezirke in Süd-Russland und an der Wolga im I. 1863 .....	210
Anhang b. Ueber die Abgaben der Kolonisten in Süd -Russland und an der Wolga .....	213

## II. Teil.

### I. Abschnitt.

Erfahrungen, gesammelt aus der Geschichte der deutschen Kolonisation in Russland .....	214
1. Stammangehörigkeit der Ansiedler .....	217
2. Der Kolonist muss Landwirt sein .....	222
3. Der Kolonist als Verbreiter landwirtschaftlicher Kenntnisse und Förderer der Landeskultur .....	225
4. Eine gewisse Wohlhabenheit der Ansiedler als Grundbedingung des raschen Gedeihens der Kolonien .....	229
5. Die Überführung von Ackergeräten und Vieh aus der Heimat der Kolonisten .....	234
6. Der Bau der Wohnhäuser .....	236
7. Privilegien der Kolonisten .....	242
8. Gemeindeverfassung .....	250
9. Gemeindeländereien .....	253
10. Reserviertes Land .....	257
11. Die Entwicklung der Industrie in- und ausländischer Kulturkolonien .....	258
12. Kirchen- und Schulwesen .....	271
13. Schenkung oder Kauf des an die Kolonisten überlassenen Landes, Pacht, Erbpacht oder freies Eigentum? .....	277
14. Staats- oder Privatkolonien? Kultur- und Arbeiterkolonien. ....	283
15. Kolonisationsgesellschaften .....	291

### II. Abschnitt.

Die Kolonisation der Gegenwart .....	293
Ist die Kolonisation in Russland, vorzugsweise die Kolonisation deutscher Kulturkräfte, wünschenswert? .....	293
Kolonisationsterrain .....	308
a. SüdRussland .....	309
b. MittelRussland .....	311
c. NordRussland .....	315
d. WestRussland .....	318

### III. Abschnitt.

Die praktische Durchführung neuer Kolonisationen auf Kronsländereien .....	321
Grundbedingungen .....	321
1. Wahl des Kolonisationsterrains .....	321

	Seite
2. Kolonisationsplan .....	322
Verwertung und Verkeilung der an die Kolonisten abzutretenden Ländereien .....	322
Das Kronsstammgut und seine Arbeitskraft .....	338
Begründung der Kolonien .....	340
Der Regierungskommissar im Anstände .....	341
Über den Bau der Häuser und Wirtschaftsgebäude für die Kolonisten .....	345
Ansiedelung der Einwanderer .....	347
Abzahlung des Kaufpreises und Zurückerstattung der baaren Aus- lagen an die Krone .....	352

#### IV. Abschnitt.

Arbeiter-Ansiedelungen .....	358
------------------------------	-----

#### V. Abschnitt.

Privat -Käufe und Pachtungen in Russland .....	370
Schluss .....	383
Nachtrag .....	385
Begleichung russischer Maße, Gewichte und Münzen mit denen anderer Staaten .....	389

## Mennoniten-Kolonien.

Ausführliche Mitteilungen über dieselben finden wir vorzugsweise in des Frhrn. v. Haxthausen Studien über Russland, in welchen er diesen Kolonien eine große Bedeutung einräumt, und in Petzholdt's Reise im südwestlichen Russland, v. Haxthausen besuchte dieselben im Jahre 1843 und verdankt die damals gesammelten Notizen vorzugsweise dem Mennoniten Kornies, einem einstmals armen Kolonisten, der mit den Mennoniten aus Preußen einwanderte, sich aber bereits zur Zeit von Haxthausen's Besuch durch Tätigkeit und Umsicht zum Millionär aufgeschwungen hatte. Der Einfluß dieses Mannes auf die Gestaltung der mennonitischen Kolonien war ein sehr wohlthuender, nicht minder derjenige, den er durch seinen Rat und seine faktische Hilfe auf die Verhältnisse der dort angesiedelten nogaischen Tataren ausübte, die zum Teil auch ihre Dörfer und Wohnungen nach dem Muster der Mennoniten-Kolonien einrichteten.

v. Haxthausen gibt über die letzteren folgende von ihm gesammelte Notizen:

"Angeregt durch die glückliche Ansiedelung im Bezirke Chortitz (bei namentlicher Anführung der Kolonien wird über diese ausführlich berichtet werden) entschlossen sich im Jahre 1803 abermals 347 mennonitische Familien in Westpreußen, nach Russland auszuwandern. Das russische Gouvernement wies ihnen einen Bezirk an der Malotschnaja zur Ansiedelung an. Diese ersten Auswanderer legten 1804 und 1805 17 Dörfer an. Es zogen nun immer mehr aus Westpreußen hinzu, auch stieg die Bevölkerung rasch. Zwischen 1806 und 1822 wurden 16 neue Dörfer angelegt und von da bis jetzt (1843) noch 11, das letzte erst vor einigen Jahren.

Diesen 44 Dörfern ward vom russischen Gouvernement nach und nach ein Terrain von 96,812 Dessätinen zur Nutznießung verliehen, allein hiermit begnügten sich die industriösen Kolonisten nicht, sie kauften von ihren Nachbarn, den Tataren, deutschen Kolonien, Malakanen, Duchaborzen noch viele Ländereien in einer Gesamtfläche von 48,446 Dessätinen hinzu. Endlich schenkte der Kaiser noch 3500 Dessätinen zu besonderem Zwecke, so dass das ganze Territorium 148,767 Dessätinen, oder circa 26 4/5 Meilen beträgt. Die hierauf wohnende Kopffzahl betrug 1838: 5521 männliche Seelen, aber 1842: 6334 männliche und 6227 weibliche Seelen in 2517 Familien. Sie zerfielen in 1041 Familien, die Landwirte, 938 Familien, die Tagelöhner, 538 Familien, die

Handel- und Gewerbetreibende waren. Es standen 84 Personen, Kinder der Kolonisten, im Knechtsdienste, und außerdem 242 russische Arbeiter.

Das obige Territorium war, als die Mennoniten hierher kamen, eine völlig baumlose Steppe, wie wohl der Boden sehr fruchtbar war.

Da sie das Schicksal und die ganze Lebensstellung ihrer Brüder im Bezirke Chortitz im Auge hatten, so hatten sie sich zu ihrer Übersiedelung gehörig vorbereitet. Sie brachten Pferde und Wagen, auf denen sie Betten und alle möglichen Geschirre und Möbeln geladen hatten, Rindvieh und Schafe mit, so dass sie sich, als sie durch Polen zogen, des Viehfutters halber, in mehrere Kolonien verteilen mußten. Sie bedurften keiner Vorschüsse der Regierung zur Etablierung. Manche von ihnen hatten 10 bis 12,000 Dukaten baar Geld bei sich, und sämtliche 347 Familien der ersten Auswanderung hatten zusammen 150,000 Dukaten disponibel.

Die Dörfer wurden ganz regelmäßig angelegt, jeder Hof erhielt 40 Faden Breite und zwischen zwei Höfen war immer 14 Faden Raum.

Vom Gouvernement erhielten sie zehnjährige Steuerfreiheit, und das Versprechen nie zum Soldatendienste gezwungen zu werden. Jede Landwirtschaftsfamilie erhielt 65 Dessätinen zur Benutzung. Von dem obigen von der Krone verliehenen Terrain von 96,812 Dessätinen sind bis jetzt 68,052 Dessätinen unter die vorhandenen Familien verteilt, und 28,760 Dessätinen werden für fernere Ansiedelung noch reserviert. Von jenen 68,052 Dessätinen wurden bis 1843: 26,018 Dessätinen als Acker, das übrige als Heuschläge und Weide benutzt.

Die Abgaben der Mennoniten betragen: 1) Statt des Obroks von jeder Dessätine Land 4  $\frac{2}{7}$  Kop. S., und noch besondere Landgebühren  $\frac{3}{4}$  Kop. S. von jeder Dessätine; 2) Kopfabgaben von jeder männlichen und weiblichen arbeitsfähigen Seele vom 15.-60. Jahre 60 Kop. S.

Man sieht, das Abgabensystem ist hier ganz anders als im übrigen Russland eingerichtet. Ich vermute jedoch, dass die Krone Kopfsteuer und Obrok ganz auf gewöhnliche Weise nach der Anzahl der Revision-Seelen fordert, allein den Mennoniten gestattet hat, die sich danach herausstellende Summe im Ganzen abzuliefern, dagegen unter einander nach vorstehender Weise die Abgaben zu verteilen. Die Steuern werden vom Gebietsamte jährlich festgestellt, eingezogen und an die Kronskasse abgeliefert. Im Jahre 1842 waren von den 6434 männlichen Seelen nur 4976 zwischen dem 15. und 60. Jahre steuerpflichtig, 314 waren nicht steuerpflichtig, weil sie noch die zehnjährige Steuerfreiheit genossen. Zur Besoldung des Gebietsältesten, des Schreibers 2c. wurden

30 Kop. S. von jeder Feuerstelle, und zur Unterhaltung der Gemeindeanlagen 14 Kop. S. von jeder arbeitsfähigen Seele erhoben.

An Gebäuden waren vorhanden 1779 Häuser oder Gehöfte, denn bei den Mennoniten herrscht die aus Westpreußen mitgebrachte Gewohnheit, dass Wohnung, Scheuer und Ställe unter einem Dache stehen, gewöhnlich dergestalt, dass zwei Flügel im rechten Winkel zusammenstoßen, wo dann in einem Flügel die Wohnung und ein Teil der Viehställe, im andern die Scheuer sich befindet. Von den obigen 1779 Häusern waren

Häuser von Stein .....	52
" " gebrannten Ziegeln .....	157
" " Lehmputzen .....	1240
" " Fachwerk .....	209
" " Holz .....	121

Gewerbliche Privatanstalten waren vorhanden:

Wassermühlen.....	9	Ziegelbrennereien . . . . .	13
Windmühlen .....	45	Dachpfannenbrennereien . .	3
Grütmühlen .....	18	Kalkbrennereien .....	1
Stoßmühlen .....	6	Färbereien .....	12
Ölschlägereien .....	31	Tuchwalken .....	3
Essigbrauereien.....	6	Tuchfabriken .....	1

Im Jahre 1844 wurden 6431 1/2 Arschinen Tuch fabriziert, welche zu 36,566 Rubel Banco (ca. 11,000 Rubel S.) verkauft wurden, aber keineswegs die Nachfrage deckten.

Öffentliche und Gemeindegäuser waren vorhanden:

Amtshäuser .....	3	Bethäuser .....	9
Schulen .....	47*)	Schäfereien .....	4
Bierbrauereien ....	2		

An Gewerbetreibenden und Handwerkern befanden sich in den Kolonien:

Uhrmacher.....	12	Maurer .....	9
Tischler .....	35	Schlosser .....	3
Böttcher .....	3	Buchbinder.....	2
Schneider.....	25	Müller .....	74
Schmiede .....	68	Ölschläger .....	31

\*) Die Schule war im Jahre 1842 von 1976 Kindern besucht. Es wird hier kaum einen Mennoniten geben, der nicht lesen und schreiben kann. dass in jedem Hause eine Bibel, ein Gesangbuch und gewöhnlich noch ein paar Lehr- und Erbauungsbücher vorhanden sind, brauche ich kaum anzuführen.

Zimmerleute . . . . 31	Seiler ..... 1
Drechsler..... 8	Zinngießer .....2
Schuster .....34	Bäcker . . . . . 1
Weber .....142	Bierbrauer . . . 2
Stellmacher . . . . .44	Färber . . . . . 11

Der Viehstand betrug im Jahre 1842: Pferde 9021 Stück (darunter waren 5609 Zugpferde, die übrigen waren Füllen, oder zum Verkauf aufgestellt, 1844 waren in Summa 10,080 Stück vorhanden). Hornvieh 12,353 Stück (darunter 5650 Melkkühe deutscher Rase; 1844 waren 13,611 Stück vorhanden), Schafe 97,908 Stück (im Jahre 1844 waren 103,030 Stück vorhanden). Schweine 4575 Stück.

Der Viehstand ist verhältnismäßig in den Kolonien an der Malotschnaja schwächer, als bei denen im Amt Chortitz. An Menschen leben in jenen etwa doppelt so viel, als hier, ihr Territorium ist aber  $3 \frac{1}{2}$  Mal so groß, ihr Viehstand dagegen ist nur  $2 \frac{1}{5}$  Mal größer, als der in Chortitz. Die Fruchtbarkeit und Lage des Bodens erklärt dies hinreichend. Der Boden an der Malotschnaja ist fruchtbarer, daher der Ackerbau stärker, und der Absatz des Kornes ist leichter, da das Meer näher ist. In Chortitz muss aus diesen Gründen die Viehzahl starker hervortreten.

Der Landbau ist auf folgende Weise geregelt. Der von den einzelnen Kolonisten angekaufte, private Grund und Boden (48,446 Dessätinen) ist der völlig freien Disposition in Bezug auf Ackerbaubewirtschaftung überlassen. Die von der Krone jedem Gehöfte beigelegten 65 Dessätinen (in Summa 68,052 Dessätinen) stehen dagegen in festem Gemeindeverbande und darauf gegründeten Feldbauverhältnissen. Seit 1838 ist die schon bestehende Vierfelderwirtschaft regelmäßig geordnet und festgestellt worden. Von jenen 65 Dessätinen sind 25 Dessätinen eines jeden Wirtes zum Ackerfelde gezogen, wovon jährlich drei Teile zum Getreidebau benutzt werden, ein Teil brach liegt, und nur etwa zu  $\frac{1}{6}$  mit Kartoffeln bepflanzt wird. Ausgesät waren im Jahre 1842 1599 Tschetwert Winterkorn und im Frühjahr 1843 13,402 Tschetwert Sommerkorn. Die Wiesen oder Heuschläge sind je nach ihrer Beschaffenheit in den verschiedenen Dörfern in Ausdehnung und Größe sehr verschieden. Jeder Hof hat daher sechs bis zehn Dessätinen. Bei den Heuschlägen steht es, aber jedem Wirt frei, sie als Wiese, "der Privatweide, oder als Acker zu benutzen. Der Nest des Territoriums ist zur gemeinsamen Viehweide für jedes Dorf bestimmt, wobei die Zahl Vieh, das jeder Wirt auf die Weide treiben kann, festgestellt ist. Sie schwankt zwischen 25 und 30 Stück

Großvieh auf jeden Wirt, wobei zwei Füllen oder Rinder, vier Schweine oder Kälber und sechs Schafe für ein Stück Großvieh gerechnet werden. An Landbauwerkzeugen waren in den Kolonien 1841 vorhanden: 1518 Pflüge, 2317 Eggen, 2775 Wagen und als Zeichen des Fortschrittes rationeller ökonomischer Bestrebungen 89 Dreschmaschinen, welche durch Pferdekraft betrieben wurden, und 42 Häckselschneidemaschinen, von denen 38 mit Pferdekraft, die vier andern durch Menschenkraft betrieben wurden.

Bei der Bewirtschaftung ihres Bodens herrscht bei diesen Mennoniten viel Verstand und Überlegung. Sie hängen keineswegs am Schlendrian, sondern schreiten nach sorgsamer Prüfung in allen Verbesserungen fort.

Als sie vor 40 (nun 62) Jahren hier ankamen, war, wie gesagt, kein Baum auf der ganzen Fläche zu erblicken. Sie brauchten zum Brennmaterial damals Stroh, Schilf, Burgan (riesiges Steppenkraut) und Mistziegel; gegenwärtig gewähren ihnen ihre Holzpflanzungen und Besamungen selbst schon einiges Brennholz. Da haben sie denn seit einigen Jahren angefangen, den Mist, statt zu Mistziegeln, zur mäßigen Düngung zu verwenden, und es ist ihnen dadurch gelungen, die Fruchtbarkeit zu erhöhen, und die Brachen bedeutend einzuschränken. Kornies versichert\*), im Jahre 1843 hätten die Felder der Kolonisten, welche gedüngt und sorgfältig bearbeitet worden, eine vier-, fünf- und sechsmal größere Ernte gewährt, als die Felder, welche nur nach früherem Schlendrian bearbeitet gewesen. Misswachs, der früher sehr häufig war, stellt sich auf sorgfältig bebautem Acker selten ein, jetzt schon seit zehn Jahren nicht. Besonders war der Weizen früher häufigem Misswachs unterworfen. Jetzt vergrößert sich in jedem Jahre der Weizenbau, im Jahre 1842 fast um 1547 Dessätinen mehr gegen drei Jahre früher. In diesem Jahre waren überhaupt 2000 Dessätinen Land mehr dem Ackerbau zugewendet. Um die Felder gegen Stürme, überhaupt vor der Ungunst des Klimas zu schützen, hat man angefangen, die Felder mit Bäumen, besonders mit Maulbeerbäumen, hin und wieder auch heckenartig zu umpflanzen. Durchschnittlich wurden in diesem Jahre geerntet: vom Weizen 7, vom Roggen 12, von der Gerste 9, vom Hafer, der in diesem Jahre missraten war, 7 Körner. 1844 gab der Weizen 9 1/2, der Roggen 11 1/2, die Gerste 11, der Hafer 5 Körner. Der

\*) Im Journal des Ministeriums der Krondomains für 1843: "Über den Zustand der Landwirtschaft der Mennoniten an der Malotschnaja" von Kornies.

Weizen galt in diesem Jahre nur 10 Rubel Banko - 3 Rubel Silber das Tschetwert (etwas weniger als 4 preußische Scheffel). Die Preise stellten sich (im Allgemeinen) so, dass Weizen hier der Tschetwert mit 14 Rubel Banko (4 Rubel 20 Kopeken Silber) am Verkaufsorte Berdjansk mit 17 Rubel Banko (5 Rubel 10 Kopeken Silber), Roggen hier mit 3 1/2 Rubel Banko (- 1 Rubel 5 Kopeken Silber), Gerste mit 4 Rubel 2 1/2 Kopeken Banko, Hafer mit 3 1/2 Rubel Banko bezahlt wurden. Die Mennoniten treiben starken Kartoffelbau, sogar schon zur Verfütterung. Die umwohnenden Russen haben ihn allmähig von ihnen angenommen. Aber vorzüglich hat Herr Kornies das Verdienst, ihn bei den Nogai-Tataren eingeführt zu haben. Noch im Jahre 1838 kannten die Nogaier die Kartoffeln kaum dem Namen nach. Mit Ausnahme des den Mennoniten zunächstliegenden Dorfes Akkermann, wurde in allen hier gelegenen 75 nogaischen Dörfern nirgends eine Kartoffel gebaut. Aber schon im Jahre 1843, wo sie eine Missernte in Korn hatten, bildeten die Kartoffeln ihre einzige Nahrung.

Der Flachsbaum wird zum Bedarf hinlänglich betrieben. Mit Spinnen des Flachses und Weben des Leins beschäftigten sich im Winter 1842 gegen 2571 Personen.

Auch der Anbau verschiedener Ölgewächse, vorzüglich des chinesischen Oelrettigs, hat sich neuerdings sehr erweitert.

Selbst die Wiesenverbesserungen durch Überrieselung 2c. haben die Mennoniten angefangen, die einzigen, die ich in Russland sah! (damals! jetzt ist die Wiesenbewässerung auch in den Ostseeprovinzen eingeführt) in Russland, welches meiner festen Überzeugung nach durch sie den zukunftsreichsten, und vorläufig einzigen großen, weil rentbaren, Fortschritt, dessen die jetzige Landwirtschaft dort fähig wäre, machen würde! Es waren bereits 1384 Dessätinen Heuwiesen durch aufgeführte Erddämme im Frühlinge überrieselt, und der Ertrag des Heues war gegen früher auf das Doppelte gestiegen.

Auch mit dem Tabaksbau beschäftigen sich die Mennoniten etwas. Graf Woronzow hatte ihnen Samen von albanesischem Tabak geschickt, der gut gedieh. Für die so genannten kleinen Leute, die nur Gartenfelder haben, die sie mit der Hand bearbeiten, könnte der Tabaksbau von großer Wichtigkeit werden.

Die Obstbaumzucht beginnt sehr bedeutend zu werden. Jedem der 1041 großen Landwirte war es gestattet, eine Dessätine von seinem Lande als Obst- und Gemüsegarten aus der Feldordnung auszuscheiden. Man berechnete, dass dann Jeder 500 Obstbäume besitzen konnte. (Die

Besitzer der älteren Güter verkaufen jetzt jährlich für 60 - 180 Rubel Silber bloß frisches Obst. Im Jahre 1844 war die Obsternte so ergiebig, dass für 6403 Rubel Banko oder ca. 1920 Rubel Silber Obst verkauft wurde.) Im Jahre 1842 waren bereits 167,153 neue Baume gepflanzt. Im darauf folgenden Jahre wurden wieder 35,169 junge Bäume versetzt, im Jahre 1844 39,512 Bäume. Man hatte noch mehr als 400,000 junge Obstbäume in den Baumschulen. Die umwohnenden Russen wurden durch das Beispiel angeregt und begannen, sich ebenfalls auf Obstbaumzucht zu legen. dass dies auch bei den Nogai-Tataren der Fall war, habe ich schon erwähnt. Maulbeerbäume waren über 600,000 Stück vorhanden. 1836 gewann man zuerst 15 Pfund reine Seide. Im Jahre 1842 beschäftigten sich 71 Ansiedler mit der Seidenzucht und gewannen 8 Pud 32 Pfund (352 Pfd.) rein ausgehaspelter Seide, welche hier an Ort und Stelle mit 10 1/2 Rubel Banko per Pfd. bezahlt wurde. Im Jahre 1843 wurden 14 Pud 26 Pfund gewonnen. Es waren fünf Seidenhaspelmaschinen vorhanden. Doch wird im Ganzen noch sehr ungeschickt gehaspelt, daher die hiesige Seide nur mit 1/2 Rubel Banko (?) bezahlt wird, während sie sonst 14 - 15 Rubel Banko gilt. Im Jahre 1844 betrieben 129 Familien den Seidenbau, sie gewannen 23 Pud. - (Welche Fortschritte der Seidenbau in neuerer Zeit gemacht hat, ist aus den Angaben ersichtlich, die wir oben aus der russischen Statistik des Gouvernements Jekaterinoslaw gemacht haben.)

Das Wichtigste für die Zukunft Süd-Russlands aber sind die Waldungen dieser Kolonien, da sie den praktischen Beweis der Möglichkeit gewähren, bestimmte Gegenden der Steppe zu bewalden.

Nachdem schon von Anfang an vereinzelte Versuche gemacht waren, kleine Besamungen anzulegen und allerhand Holzarten zu pflanzen, nahmen 1834 regelmäßige Holzpflanzungen ihren Anfang. In 39 Kolonien setzten die darin lebenden 857 Wirte jeder 1/2 Dessätine zur Waldanlage aus, 1/3 davon sollte mit Maulbeerbäumen, das Übrige mit anderen Holzarten bepflanzt werden. Von diesen 428 1/2 Dessätinen waren 1842 bereits 163 Dessätinen (652 preuß. Morgen) mit 29 verschiedenen Holzarten bepflanzt. Im Ganzen waren 1843 über 2,300,000 Bäume vorhanden, außer den Privatanlagen des Herrn Kornies. (Letzterer beschäftigt sich vorzugsweise mit der Holzkultur, und legte Pflanzungen im ausgedehntesten Maßstabe an.)

Der Verkauf der landwirtschaftlichen Produkte stellte sich 1842 in den Kolonien folgender Gestalt. Es wurden verkauft:

a) Aus der Getreideernte, die in allen Sorten zusammen 89,675 Tschetwert gewährte.

15,597 Tschetwert Weizen und Roggen für 208,708 Rubel Banko

682 " Kartoffeln für .....3,388 " "

b) Aus dem Verkauf für Vieh:\*)

425 Pferde verkauft für .....33,292 " "

466 Stück Hornvieh für .....20,660 " "

15.048 Schafe für ..... 64,481 " "

c) Aus der Wolle der Kolonisten für 7062

Pud 15 Pfd. Wolle erhalten .....145,992 " "

(Im Jahre 1844 kamen 7053 Pud Wolle zum Verkauf, welche für 189,476 R. B. verkauft wurden.)

d) Aus der inneren Wirtschaft:

Für 7412 Pud 20 Pfd. Butter erhalten ..... 70,874 " "

(Im Jahre 1844 10,151 Pud, die für 81,006 R. B. verkauft wurden. Jetzt 186,5 kostet die Butter nicht wie früher 8 1/2- 9 R. B., sondern beinahe ebenso viel, mindestens 7-9 R. S. das Pud.)

Für 312 Pud 20 Pfd. Käse ..... 2,807 " "

Für 771 " 20 " Schinken .....3,038 " "

e) Von allerhand Produkten:

554,000 Ziegel. Das 1000 zu 25 R. B. ....13,850 " "

51,119 Pfannen. Das 1000 zu 60 " " .....5,280 " "

Für 69,116 verkaufte Obstbäume.....5,638 " "

Für verkauftes Obst .....2,819 " "

Summa, Summarum pro 1842 580,827 Rubel Banko  
über 170,000 Rubel Silber.

Man könnte wohl die hiesigen Mennoniten in ihrer Isolierung nach Außen und ihrem Gemeinsinn nach Innen als eine auf gemeinsames Eigentum gegründete Gesellschaft ansehen, und da würde dann von obiger Einnahme auf jeden Kopf der Bevölkerung 46 Rubel 11 1/2 Kop. Banko oder etwa 14 Rthlr. fallen, nachdem jedoch schon außerdem alle gewöhnlichen Bedürfnisse des Lebens: Nahrung, Feuerung, Licht, Haus-

\*) Die Pferderasse ist sehr mittelmäßig, die Hornviehrasse ist in neueren Zeiten sehr verbessert, daher auch schon im folgenden Jahre mehr als 10,000 Pud Butter und 500 Pud Käse verkauft wurden.

kleidung 2c. befriedigt wären. Gewiss ein sehr günstiges Resultat der vorhandenen Wohlhabenheit bei einem Volke.

Zur Unterhaltung ihres Gemeinwesens bringen die Mennoniten teils Steuern und Abgaben auf, teils sind bestimmte Gemeinbenutzungen gebildet. Es ist schon oben angeführt, dass zur Besoldung der Gebietsältesten und Schreiber von jeder Feuerstelle 1 Rubel 5 Kopeken Banko, und für sonstige Gemeinbedürfnisse 49 Kopeken Banko von jeder arbeitsfähigen Seele zwischen dem 15. und 60. Jahre aufgebracht wird. - Es existiert ein Gemeindepark, in welches Jeder jährlich ein bestimmtes Maß Getreide liefern muss. Am 1. Januar 1843 waren darin vorrätig 5212 Tschetwert Winterkorn und 833 Tschetwert Sommerkorn. Es existierte eine Gemeindeparkerei, deren Bestand am 1. Januar 1843, die Lämmer mitgerechnet, 8220 Stück war, und die 1842 437 Pud 15 Pfund Wolle geliefert, welche für 11,025 R. B. verkauft wurden. Endlich gewährte auch die Branntweinspacht der Gemeinde eine jährliche Einnahme von 15,316 Rubel B. Die gesamte Geldeinnahme mochte gegen 30,000 Rubel B. betragen.

Ich habe hier ausführlich der Mitteilungen des Freiherrn v. Haxthausen gedacht, nicht nur, weil in ihnen außer in den nachfolgenden Petzholdt'schen Berichten die detailliertesten Nachrichten über die Mennoniten-Kolonie enthalten sind, und weil das, was v. Haxthausen vor mehr als 20 Jahren beobachtete, noch heute so ist wie damals, sondern auch hauptsächlich deshalb, weil diese Mitteilungen in eine Periode fallen, in welcher jene Kolonien noch gewissermaßen in der Entwicklung und Bildung begriffen waren. Gerade im Kolonisationswesen ist es wichtig, jene Perioden zu berücksichtigen, in welchen man größtenteils einen gewissen Rückschlag, ein Sinken der ursprünglichen Hoffnungen, eine gewisse Reue bei den Kolonisten selbst bemerkt. Dass diese Erscheinungen hier nicht Platz griffen, ist wohl das beste Zeugnis, dass die mennonitischen Kolonisationen richtig geleitet, und von Männern ausgeführt worden waren, die die Konsequenzen des Schrittes, den sie tun wollten, zuvor überdachten, ehe sie ihn ausführten. Diese Mennoniten-Kolonien können für die Zukunft als Muster und Beispiel dienen; sie zeigen, wie wichtig es auch für das spätere Gedeihen der Kolonien ist, dass die einwandernden Ansiedler nicht mittellos und als Proletarier in das Land kommen. Dieser Umstand wird auch bei künftigen Kolonisierungen nicht unberücksichtigt bleiben dürfen.

Kreis Alexandrowsky, Gouvernement Jekaterinoslaw.

172)	Mennoniten-Kolonie Bergthal, gegr. 1836.	444	Einw.	
	1 Schule, 1 Lehrer, 85 Schüler b. G.			
173)	Kolonie Schönfeld, gegr. 1837	371		"
	Schule mit 68 Kindern b. G.			
174)	Kolonie Schönthal, gegr. 1838	456		"
	Schule mit 92 Schülern b. G.			
175)	Kolonie Heuboden, gegr. 1841	311		"
	Schule mit 74 Schülern b. G.			
176)	Kolonie Friedrichsthal, gegr. 1852.	122		"
	Schule mit 50 Kindern b. G.			

Kreis Jekaterinoslaw.

177)	Mennoniten-Kolonie Neuenburg	340		"
178)	" " Neuendorf	1034		"
179)	" " Neuhorst	228		"
180)	" " Schönhorst	854		"
181)	" " Kronsweide	732		"
182)	" " Chortitz (s. unten)	777		"
183)	" " Einlage	774		"
184)	" " Rosenthal	633		"
185)	" " Rosengarten	262		"
186)	" " Kronthal	425		"
187)	" " Neu-Osterwiek	700		"
188)	" " Burwald	530		"
189)	" " Blumengarten	297		"
190)	" " Schönberg	389		"
191)	" " Nieder-Chortitz	746		"
192)	" " Unter-Chortitz	738		"
193)	" " Insel-Chortitz	395		"
194)	" " Alt-Kronsweide	81		"

Diese Kolonien (Nr. 177 -194) wurden im vorigen Jahrhundert gegründet; die Angabe der Bevölkerung bezieht sich auf 1859. Das Schulwesen ist wie in den übrigen Kolonien eingerichtet. Die Kolonie des Kreises Chortitz beschreibt v. Haxthausen in seinen Studien über Russland, Bd. II. folgendermaßen:

"Wir kamen den 23. früh (Juli 1843) am Morgen an den Dnjepr, und wurden auf einer Deutschen Fähre übersetzt. Hier besorgten deutsche Kolonisten die Fähre, und bald erreichten wir die Kolonie Rosenthal,

zu der großen deutschen Mennoniten-Ansiedelung des Kreises Chortitz gehörig. Wir fühlten uns auf einmal nach Westpreußen in die Weichselniederungen versetzt, so heimatlich deutsch war Alles um uns! Nicht bloß die Menschen, ihr Wesen, ihre Sprache, ihre Trachten, die Wohnhäuser und ihre Einrichtungen, jedes Geschirr und Gefäß, selbst die Haustiere, der Spitz und Pudel, Kuh und Ziege waren deutsch; die Kolonisten haben es aber sogar verstanden, der Natur selbst, nämlich der ganzen Gegend, ein deutsches Ansehen zu geben. Der Maler, der hiesige Landschaften malte, würde sie leicht für Deutsche ausgeben können! Man sieht den Feldern deutsche Einteilung und Bearbeitung an, Kämme und Wiesen sind mit deutschen Zäunen eingeehgt. Die Anlage der Dörfer und aller ihrer einzelnen Gehöfte, die Gärten, ihre Einteilung, die Pflanzen, die Gemüse und vor allen Dingen die Kartoffeln, Alles ist deutsch! Das ist bei der deutschen Wolga-Kolonie keineswegs der Fall; dort waren nur die Menschen in ihrer Sprache, den Trachten und Sitten Deutsche geblieben, Alles um sie her hatte einen vielmehr russischen Charakter, nur noch mit Zumischungen von deutschen Bequemlichkeiten.

Diese aus 17-18 Dörfern bestehende deutsche Ansiedelung ist lediglich von Mennoniten angelegt und bewohnt.

Die erste Auswanderung geschah 1783. Wohin sie sich zunächst gewendet haben, ist dunkel, wahrscheinlich siedelten sie sich im russischen Polen, wo sich bei Ostroga noch jetzt eine in zwei Dörfern verteilte Mennoniten-Kolonie befindet, an. - Von hier aus scheint dann der größte Teil, nachdem ihnen noch wohl aus der westpreußischen Heimat viele nachgezogen waren, an den Dnjepr, 60 Werst südlich von Jekaterinoslaw, sich gewendet zu haben. Hier wies das Gouvernement dem damaligen anziehenden Bestande der Mennoniten, nämlich 330 Familien (ca. 1650 Köpfe) ein Terrain von 32,648 Dessätinen (beinahe 6 M.) an. Jede Familie sollte 65 Dessätinen erhalten, der Rest für die sich neubildenden Familien verbleiben.

Die heranziehenden Mennoniten waren keineswegs arm, doch schoss das Gouvernement zur ersten Etablierung noch die bedeutende Summe von 341,800 Rubel Silber vor, welche jedoch im Jahre 1842 schon bis auf 30,000 Rubel Silber abgelegt war. Bis zum Jahre 1843 vermehrte sich die Zahl der angesiedelten Familien von 330 (1789) auf 873 mit 6376 Seelen (3178 männliche und 3198 weibliche). Die rasche Vermehrung der Bevölkerung in 30 Jahren - 1813 waren nur 2446 Mennoniten hier - um fast 160 Proz. ist nicht durch die Über-

zahl der Geburten, sondern wohl durch das Hinzukommen neuer Kolonisten aus Westpreußen zu erklären.

An Handwerkern fanden sich 1843 in der Kolonie

5 Uhrmacher,	17 Schuster,
31 Zimmerleute,	11 Schneider,
27 Tischler,	37 Weber und
2 Drechsler,	40 Schmiede,
3 Böttcher,	

Die Zahl der Wohnhäuser betrug in demselben Jahre 850, ferner gab es

2 Kirchen,	3 Stoßmühlen und
43 Windmühlen,	5 Grützemühlen.

An landwirtschaftlichem Inventar wurden gezählt:

631 Pflüge,	5570 Stück Hornvieh,
1028 Eggen,	47,241 " Schafe,
1194 Wagen,	1299 " Schweine.
3476 Pferde,	

Die Zahl der Schweine war in den letzten Jahren seit 1813, wo es 2154 Stück gab, im Abnehmen begriffen.

Die fortschreitende Blüte der Kolonie ist am besten aus der Vermehrung und Verstärkung der Inventarstücke zu ersehen. Die Wirtschaftsgeräte haben sich in 24 Jahren fast verdoppelt, die Zahl der Pferde ist fast um die Hälfte gestiegen, die Hornviehzucht und Schweinezucht sind zwar zurückgegangen, dagegen die Schafzucht so enorm gestiegen, dass sich die Zahl der Schafe noch mehr als vervierfacht hat.

Den Kolonien ist im Ganzen ein Territorium von 32,663 Dessätinen zugewiesen; hiervon waren 1843 Ackerland. .... 7120 Dessätinen

Geschlossene Gärten und Maulbeerpflanzungen. ....	156	"
Gartenland zum Gemüsebau .....	55 5/8	"
Heuschläge und Wiesen .....	6321	"
Weiden für das Vieh .....	8100	"
Weiden, ausschließlich für Schafe .....	10,677	"
Die Dorflagen, Wege, Teiche 2c .....	254 3/5	"

Man sieht hieraus, dass die Viehzucht den Ackerbau bei Weitem überwiegt.

Die Kolonie hat eine Gemeindegemeinschaft von 4493 Stück. Die Gemeindegemeinschaften besaßen einen Vorrat von 4026 Tschetwert Wintergetreide und 497 Tschetwert Sommergetreide.

Von Fabriken waren nur vorhanden 1 Branntweinbrennerei, 1 Bierbrauerei, 1 Essigbrauerei und 5 Leinwandfärbereien.

Das Terrain der Kolonien ist der Nahe des Dnjeprs wegen nicht flach, sondern hügelig; die Dörfer liegen alle in den Tälern und kleinen Schluchten, da auf den Anhöhen das Wasser gänzlich mangeln würde, die Dörfer Kronweide und Einlage sogar sehr schön zwischen bedeutenden felsigen Anhöhen am Dnjepr. - Der Boden ist sehr fruchtbar, und bedarf nur geringer Bearbeitung, aber Klima und Witterung, besonders die Dürre vereiteln doch oft alle Hoffnungen. Neues Land zu pflügen bedarf man sechs Pferde vor dem Pfluge, im zweiten Jahre nur vier, im dritten und den folgenden nur zwei Pferde.

Weizen gedeiht selten, wird aber doch viel gebaut, weil er verhältnismäßig sehr hohe Preise, oft das Dreifache der Roggenpreise gewährt. Da alle Arbeit sehr teuer ist, wurde damals zum Roggen nur einmal gepflügt und zweimal geerntet! Man ließ die Ernte überreif werden, damit ein Teil des Samens ausfiel und eine neue Ernte gewährte. Die Wohlfeilheit des Korns veranlasst die Ansiedler, eine ungeheure, zahme Geflügelzucht zu halten. Die Schifffahrt des Dnjeprs aufwärts ist der Schnellen halber nicht praktikabel. (Im Jahre 1864 überwandener bereits dortige Dampfschiffe die Stromschnellen und vermittelten einen lebhaften Verkehr.) Herabwärts versendet er immer mehr. Nur die Viehzucht gewährt daher Geldeinnahmen. Die Produkte derselben finden umso leichter Absatz, als die Russen und umherwohnenden Tataren die deutsche Bereitung des Fleisches, der Butter, Käse 2c. Allem vorziehen, ohne sie selbst nachzuahmen.

Eigentliche Wälder, besitzt die Kolonie nicht, doch haben sie eine Insel im Dnjepr mit einem hübschen Holzbestand, auch kultivieren sie in den Tälern und Schluchten, so viel sie können, Holz, so dass sie ihr notdürftiges Nutzholz, auch etwas Brennholz haben.

Sie haben jetzt hübsche Obstanlagen; früher musste die Melone alles übrige Obst ersetzen.

Schon 1819 behauptete man, dass seit dem Anbau der Gegend von 1790 die Winter stufenweise strenger und rauer geworden seien. Früher hätte man nicht nötig gehabt, Heu zur Winterfütterung zu mähen, das Vieh hatte stets im Freien ausdauern können und Futter gefunden.

Die Dörfer bilden eine Gesamtgemeinde unter einer gemeinsamen Verwaltung, die Einkünfte von der Gemeindegemeinschaft, von der Fähre über dem Dnjepr, die Pacht der Brauerei und Brennerei bilden gemeinsame Einnahmen. Sie haben ein Gemeindegemagazin, eine Brandversicherungsg-

gesellschaft, zwei Kirchen und in jedem Dorfe eine Schule. Im Dorfe Chortitz ist das Gemeindehaus, der Sitz des Gemeindeamts, dem ein Obervorsteher präsidiert. Ein Kolonieschreiber, der deutsch und russisch kann, steht ihm zur Seite." Soweit Haxthausen.

In der schon früher angeführten Statistik des Gouvernements Jekatarinburg sagt der Verfasser, ein Russe: "Die Mennoniten zeichnen sich durch eine beispiellose Sittlichkeit aus. Ihre Rechtlichkeit, Menschenliebe, eheliche Treue und viele andere schöne Eigenschaften fallen Jedem in die Augen, der auch nur kurze Zeit unter ihnen lebt, und zeichnen die Mennoniten sogar vor den Lutheranern aus, obschon auch diese letzteren ihnen darin sehr ähnlich sind. Der Wohlstand der Mennoniten übertrifft der aller übrigen Klassen der Bevölkerung im Gouvernement, und ohne Übertreibung kann man von ihnen behaupten, dass sie namentlich dadurch so gedeihen, dass sie die hohen Wahrheiten des Christentums auf das Leben anwenden."

#### Gouvernement Taurien.

Das Gouvernement Taurien umfaßt 1136 M., zählt unter seinen 392,195 Bewohnern (ca. 350 Bewohner auf die M.) 83,000 Russen, 200,000 Klein-Russen, 27,000 Deutsche, 4000 Armenier, 2500 Bulgaren, 7700 Griechen, 5000 Schweden, 12,995 Juden und 50,000 Tatar. Außer den Gliedern der orthodox-griechischen Kirche finden sich hier 37,621 Evangelische, d. h. Lutheraner, Mennoniten und Pietisten-Brüder, 6880 Röm.-Katholiken, 4000 Arm.-Gregorianer, 9702 Juden (Talmudisten), 3293 Juden (Karaimen), 50,000 Muhamedaner.

#### Kirchspiel Höchstädt.

- 195) Kolonie Höchstädt .....616 Einw.  
Steinernes Bet- und Schulhaus, Schule mit 131 Kindern b.G.
- 196) Kolonie Friedrichsfeld .....1007 Einw.  
Steinernes Bet- und Schulhaus, Entfernung vom Pastorat 5 Werst, Schule mit 185 Kindern b. G.
- 197) Kolonie Rosenthal .....578 Einw.  
Steinernes Bet- und Schulhaus, Entfernung vom Pastorat 8 Werst, Schule mit 98 Kindern b. G.
- 198) Kolonie Neu-Nassau ..... 403 Einw.  
Steinernes Bet- und Schulhaus, Entfernung vom Pastorat 4 Werst, Schule mit 69 Kindern b. G.

199) Kolonie Wasserau .....	367 Einw.
Steinernes Bet- und Schulhaus, Schule mit 84 Kindern b. G.	
200) Kolonie Karlsruh .....	678 Einw.
Steinernes Schul- und Bethaus, Entfernung vom Pastorat 12 Werst, Schule mit 143 Kiudern b. G.	
201) Kolonie Reichenfeld .....	685 Einw.
Steinernes Schul- und Bethaus, Entfernung vom Pastorat 12 Werst, Schule mit 169 Kindern b. G.	
202) Kolonie Kronsfeld .....	459 Einw.
Steinernes Bet- und Schulhaus, Entfernung vom Pastorat 16 Werst, Schule mit 100 Kindern b. G.	
203) Kolonie Leiterhausen .....	60 Einw.
Entfernung vom Pastorat 5 Werst.	
204) Kolonie Kostheim .....	50 "
Entfernung vom Pastorat 8 Werst.	
205) Kolonie Marienfeld .....	151 "
Entfernung vom Pastorat 60 Werst, Schule mit 30 Kindern.	

Kirchspiel Molotschna, Gouvernement Taurien, Kreis Melitopol.

206) Kolonie Molotschna .....	792 Einw.
Kirche und Pastorat, Schule mit 129 Kindern b. G.	
207) Kolonie Hoffenthal .....	383 Einw.
Entfernung vom Pastorat 1 Werst, Schule mit 60 Kind. b. G.	
208) Kolonie Alt-Nassau .....	648 Einw.
Entfernung vom Pastorat 3 Werst, Schule mit 120 Kindern.	
209) Kolonie Weinau .....	586 Einw.
Entfernung vom Pastorat 8 Werst, Schule mit 112 Kind. b. G.	
210) Kolonie Durlach .....	210 Einw.
Entfernung vom Pastorat 10 Werst, Schule mit 55 Kind. b. G.	
211) Kolonie Alt-Monthal .....	320 Einw.
Entfernung vom Pastorat 5 Werst, Schule mit 82 Kind. b. G.	
212) Kolonie Tiefenbrunn .....	478 Einw.
Entfernung vom Pastorat 15 Werft, Schule mit 78 Kind. b.G.	
213) Kolonie Neu-Monthal .....	392 Einw.
Entfernung vom Pastorate 12 Werst, Schule mit 80 Kind. b.G.	
214) Kolonie Grünthal .....	196 Einw.
Entfernung vom Pastorate 18Nerst, Schule mit 50 Kind. b.G.	
Landgut Ascania Nova .....	100 Einw.
Schule mit 19 Kindern b. G.	

Kirchspiel Eugenefeld, Gouvernement Taurien.

215) Kolonie Eugenefeld .....	408 Einw.
Pastorat, Bet- und Schulhaus von Stein, Schule mit 116 Kindern b. G.	
216) Kolonie Kaiserthal .....	540 Einw.
Entfernung vom Pastorat 9 Werst, Schule mit 130 Kind. b.G.	
217) Kolonie Darmstadt .....	649 Einw.
Entfernung vom Pastorat 20 Werst, Schule mit 131 Kind.	
218) Kolonie Marienfeld .....	358 Einw.
213) Kolonie Alexanderfeld .....	328 "

Kirchspiel Zürichthal, Gouvernement Taurien, Kreis Feodosia.

220) Kolonie Zürichthal .....	764 Einw.
Steinerne Kirche und Pastorat, Schule mit 128 Kindern b. G. Unter den Einwohnern befinden sich 252 Katholiken.	
221) Kolonie Heilbronn .....	302 Einw.
Entfernung vom Pastorate 4 Werst, Schule mit 57 Kind. b. G.	
222) Kolonie Sudack .....	170 Einw.
Entfernung vom Pastorat 35 Werst, Schule mit 24 Kindern. Unter den Einwohnern befinden sich 63 Katholiken.	
223) Kolonie Otus .....	44 Einw.
Entfernung vom Pastorat 35 Werst.	
224) Kolonie Neudorf .....	120 "
Entfernung vom Pastorat 20 Werst, Schule mit 46 Kind. b. G.	
225) Kolonie Herzenberg .....	31 Einw.
Entfernung vom Pastorat 35 Werst.	
226) Kolonie Kojanly .....	50 "
227) Kolonie Freudenthal .....	114 "
Entfernung vom Pastorat 25 Werst, Schule mit 30 Kind. b. G.	
229) Kolonie Neuhoffnung .....	86 Einw.
Entfernung vom Pastorat 20 Werst.	

Katholische Kolonien im Gouvernement Taurien, Molotschnaer Kolonialbezirk.

Kirchspiel Heidelberg.

229) Kolonie Heidelberg , .....	1145 Einw.
(591 männliche und 554 weibliche Einw.)	
230) Kolonie Hochheim .....	389 "
(202 männliche und 187 weibliche Einw.)	

231) Kolonie Blumenthal .....	789 Einw.
(396 männliche und 393 weibliche Einw.)	
232) Kolonie Kostheim .....	470 "
(240 männliche und 230 weibliche Einw.)	
233) Kolonie Leitershausen . . . . .	652 "
(326 männliche und 326 weibliche Einw.)	
234) Kolonie Alexanderheim .....	?
(wahrscheinlich eine der neuesten Kolonien.) *)	

Heusazer und Zürichthaler Bezirk.  
Kirchspiel Rosenthal.

235) Kolonie Rosenthal .....	590 Einw.
(311 männl. und 279 weibl. Einw., darunter 17 evangel.)	
236) Kolonie Kronenthal .....	617 Einw.
(319 männl. und 298 weibl. Einw., darunter 247 evangel., s. nachfolgend.)	

Eingepfarrt sind hier noch die Katholiken in den Kolonien Zürichthal und Sudak, s. oben.)

Im Herbst des Jahres 1803 \*\*) sammelten sich gegen 40 Schweizer-familien an 200 Seelen, unter dem ihnen vorgesetzten Herrn v. Escher, zu Konstanz, schifften über den Bodensee und gingen von Ulm die Donau hinab nach Preßburg. Von hier ging ihr Weg nach Rosenberg in Ober-Ungarn, wo überwintert wurde. Dort fanden über 30 ihr Grab durch Krankheiten und Hilflosigkeit. Neue Ankömmlinge stießen indeß wieder zu ihnen, und durch sie vermehrt, brach der Zug im Jahre 1804 wieder auf, gelangte glücklich nach der Krim, und ließ sich zuerst in der Umgegend von Feodosia auf einem Gute des General von Schütz nieder. Die Regierung erstand aber noch in demselben Jahre das zwei Meilen davon gelegene tatarische Dorf und Gebiet Dschailau, wohin zu Ostern 1805 die Schweizer übersiedelten und das nun zur Erinnerung an die heimathlichen Täler den Namen Zürichthal erhielt.

Anfangs hatten die Zürichthaler mit viel Mühe und Ungemach zu kämpfen. Die Regierung hatte ihnen zwar Land und auch einen Vorschuß zum Bau der Wohnungen gegeben, jedoch war dieser nur gering und die wenigsten von ihnen verstanden etwas von der Landwirthschaft, da sie daheim mit Baumwollspinnen und mit Seidewinden ihr Brod verdient hatten. Zu arm, um sich gehörig einzurichten - einige Jahre

\*) Wirtschaftskalender für deutsche Ansiedler im südlichen Russland für 1865, Odessa.

\*\*) Busch, Materialien 2c.

fehlte es sogar an Aussaat - ohne Häuser und ohne Ställe, wurden sie, der Landessprache unkundig, obendrein noch betrogen, vielfältig bestohlen, und einige sogar erschlagen. Da konnten die armen Leute nur mit Bangen in die Zukunft blicken. Reue und Angst pressten ihnen das Herz, Heimweh regte sich in der Brust. So kam es denn, dass binnen weniger Jahre die Hälfte der Einwanderer auf dem Kirchhofe lag. Namentlich starben im Frühjahr 1812 nahe an 40 erwachsene Personen am hitzigen Fieber. Doch allmählich wurde es besser. Ein neues Geschlecht wuchs in der Jugend heran. Diese erlernten die Landessprache, gewöhnten sich an des Landes Brauch und Sitte und die Armut der Väter brachte den Kindern den großen Gewinn, dass sie unter Entbehrungen und Beschwerden herangewachsen, Zufriedenheit und Einfachheit gelernt hatten.

Nach und nach wurde Kirche, Pastorat und Schule gebaut. Die Hütten der ersten Ansiedler wurden durch hübsche und wohlliche Häuser verdrängt und aus der Armut arbeitete sich der Wohlstand hervor. Den Hauptnahrungszweig bildet jetzt der Weizenbau, welcher einen reichen Gewinn abwirft, so wie Wein- und Obstbau. Jeder Kolonist besitzt ungefähr 40 Morgen Land. (?)

Trotzdem, dass Zürichthal oft von Misswachs und Heuschrecken heimgesucht wird, ist es doch in vielfacher Hinsicht von der Natur begünstigt. An dem nordöstlichen Borsprunge des Taurischen Gebirges und am Bache Landol gelegen, ist es 14 Werst von dem armenischen Flecken Alt-Krimm, 35 Werst von Feodosia und eben so weit von Karassubasar und dem Sudacker Weinthale entfernt. Von Osten her verdeckt dem Wanderer eine lange, den Bach einfassende Hügelkette den Anblick des Dorfs, bis er an dem von Weingärten umzäunten Abhange derselben unmittelbar in dieses eintritt. Nach Westen zu liegt es frei und ist Stunden weit schon sichtbar mit seinen roten Ziegeldächern, die sich, einer kleinen Stadt ähnlich, eine Werst weit an einander reihen. Gegen Norden grenzt ein Wäldchen von wilden Obstbäumen, Rüstern und Pappeln daran, und im Süden entfaltet endlich das benachbarte Gebirge eine liebliche Schweizerlandschaft. Am Bache liegen Gärten und Wiesen, die von demselben bewässert, im Frühjahr aber auch oft überschwemmt werden. Das Dorf selbst zerfällt, durch die in der Mitte desselben stehenden Hauptgebäude, wie Kirche, Pastorat und Schulhaus, in das obere und untere Dorf, die beide durch eigene Springbrunnen mit kristallhellem Wasser versehen sind.

Kirchspiel Neusatz, Gouv. Taurien, Kreis Simferopol.

237) Kolonie Neusatz, Katholiken (?) ..... 482 Einw.

Kirche und Pastorat. Schule mit 126 Kindern.

238) Kolonie Friedenthal .....274 "

Entfernung vom Pastorat 2 W. Schule mit 80 Kindern.

Kolonie Kronenthal, darunter Evangelische . . .....247 Einw.

Entfernung vom Pastorat 47 Werst. Steinernes Bethaus,

Schule mit 64 Kindern b. G. (s. katholische Kolonien.)

Kolonie Rosenthal .....17 Emw.

Entfernung vom Pastorat 4 W. (s. kathol. Kolonien.)

In Simferopol leben 213, in Sewastopol 45, im Gouvernement zerstreut 615 Deutsche.

Die Kolonisten in Neusatz sind (s. Busch, Materialien) größtenteils Württemberger, die als arme Handwerker in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts hier angesiedelt wurden, um Landbau zu treiben, und die sich meist auf den Kartoffelbau gelegt haben, der hier vortrefflich gedeiht. In der Kolonie Neusatz ist die Mehrzahl der Gemeinde lutherisch. In Kronenthal, wo das halbe Dorf katholisch ist, sind die meisten Evangelischen reformiert. Diese halten streng am Brote statt der Oblate, das gebrochen und ihnen in die Hand gegeben werden muss, fassen selbst den Kelch an und heben ihn dreimal. Sonst ist ihnen kein Unterschied der Konfession bewusst und sie leben unter einander, wie mit den Katholiken, in der größten Eintracht. In Kronenthal gibt es fast kein Haus, in dem nicht alle drei oder wenigstens zwei Konfessionen beisammen sind. Schule wird nur im Winter gehalten, eigentlich nur vier Monate lang ziemlich regelmäßig, da die Eltern ihre Kinder vom März bis Oktober gern zur Arbeit zu Hause behalten.

Mennonitische Kolonien an der Molotschna im Gouvernement Taurien,  
Kreis Berdjansk.

239) Kolonie Halbstadt, gegründet 1804 ..... 480 Einw.

Schule mit 57 Kindern b. G.

240) Kolonie Muntau, gegründet 1804 ..... 396 "

Schule mit 86 Schülern d. G.

241) Kolonie Tiegenhagen, gegr. 1805 . . ..... 281 "

Schule mit 52 Schülern b. G.

242) Kolonie Schönau, gegr. 1804 ..... 324 "

Schule mit 56 Kindern b. G.

243) Kolonie Fischau, gegr. 1804 .....	327	Einw.
Schule mit 50 Schülern b. G.		
244) Kolonie Lindenau, gegr. 1804 .....	313	"
Schule mit 44 Schülern b. G.		
245) Kolonie Lichtenau, gegr. 1804 ....	341	"
Schule mit 49 Schülern b. G.		
246) Kolonie Blumstein, gegr. 1804 .....	513	"
Schule mit 79 Schülern b. G.		
247) Kolonie Münsterberg, gegr. 1804 .....	325	"
Schule mit 55 Schülern b. G.		
248) Kolonie Altenau*), gegr. 1804 .....	481	"
Schule mit 78 Schülern b. G.		
249) Kolonie Tiede, gegr. 1805 .....	262	"
Schule mit 48 Schülern b. G.		
250) Kolonie Orlow, gegr. 1805 .....	302	"
Schule mit 40 Schülern b. G.		
251) Kolonie Blumenort, gegr. 1804 .....	288	"
Schule mit 56 Kindern b. G.		
252) Kolonie Rosenort, gegr. 1805 .....	317	"
Schule mit 66 Schülern b. G.		
253) Kolonie Tiegerweide, gegr. 1822 . .	340	"
Schule mit 49 Schülern b. G.		
254) Kolonie Rückenau, gegr. 1811 .....	380	"
Schule mit 48 Schülern b. G.		
255) Kolonie Kleefeld, gegr. 1854 .....	499	"
Schule mit 106 Schülern b. G.		
256) Kolonie Lichtfeld, gegr. 1819 .....	376	"
Schule mit 55 Schülern b. G.		
257) Kolonie Neukirch, gegr. 1820 .....	349	"
Schule mit 70 Schülern b. G.		
258) Kolonie Prangenu, gegr. 1824 .....	380	"
Schule mit 82 Schülern b. G.		
259) Kolonie Elisabeththal, gegr. 1823 . .	413	"
Schule mit 61 Schülern b. G.		
260) Kolonie Alexanderthal, gegr. 1820 . .	362	"
Schule mit 40 Schülern b. G.		
261) Kolonie Schar dau, gegr. 1820 .....	403	"
Schule mit 78 Schülern b. G.		

\*) v. Petzoldt "Altona" angegeben.

262) Kolonie Pordenau, gegr. 1820 . . . . .	327	Einw.
Schule mit 60 Schülern b. G.		
263) Kolonie Marienthal, gegr. 1820 . . . . .	418	"
Schule mit 66 Schülern b. G.		
264) Kolonie Rundeweide*), gegr. 1820 . . . . .	577	"
Schule mit 86 Schülern b. G.		
265) Kolonie Franzthal, gegr. 1820 . . . . .	409	"
Schule mit 65 Schülern b. G.		
266) Kolonie Pastwa, gegr. 1820 . . . . .	307	"
Schule mit 48 Schülern b. G.		
26?) Kolonie Großeweide, gegr. 1820 . . . . .	372	"
Schule mit 62 Schülern b. G.		
268) Kolonie Sparrau, gegr. 1828 . . . . .	613	"
Schule mit 122 Schülern b. G.		
269) Kolonie Konteniusfeld, gegr. 1831 . . . . .	469	"
Schule mit 70 Schülern b. G.		
270) Kolonie Gnadenfeld, gegr. 1835 . . . . .	667	"
Schule mit 102 Schülern b. G.		
271) Kolonie Paulsheim, gegr. 1852 . . . . .	114	"
Schule mit 49 Schülern b. G.		
272) Kolonie Nikolaidorf, gegr. 1851 . . . . .	215	"
Schule mit 41 Schülern b. G.		
273) Kolonie Morgen an. gegr. 1819 . . . . .	513	"
Schule mit 66 Schülern b. G.		
274) Kolonie Fürstenwerder, gegr. 1821 . . . . .	478	"
Schule mit 75 Schülern b. G.		
275) Kolonie Aleranderswohl, gegr. 1821 . . . . .	402	"
Schule mit 63 Schülern b. G.		
276) Kolonie Gnadenheim, gegr. 1821 . . . . .	342	"
Schule mit 69 Schülern b. G.		
277) Kolonie Friedendorf, gegr. 1824 . . . . .	379	"
Schule mit 58 Schülern b. G.		
278) Kolonie Landekrone, gegr. 1839 . . . . .	522	"
Schule mit 107 Schülern b. G.		
279) Kolonie Hirschau, gegr. 1848 . . . . .	408	"
Schule mit 76 Schülern b. G.		
280) Kolonie Waldheim, gegr. 1836 . . . . .	834	"
Schule mit 175 Schülern b. G.		

\*) v. Petzoldt "Rudnenveide" angegeben.

281) Kolonie Wernersdorf, gegr. 1824 . . . . .	582	Einw.
Schule mit 88 Schülern b. G.		
282) Kolonie Nebenan, gegr. 1823 . . . . .	311	"
Schule mit 52 Schülern b. G.		
283) Kolonie Schönsee, gegr. 1805 . . . . .	339	"
Schule mit 58 Schülern b. G.		
284) Kolonie Fürstenau, gegr. 1806 . . . . .	359	"
Schule mit 41 Schülern b. G.		
285) Kolonie Ladekopp, gegr. 1805 . . . . .	305	"
Schule mit 52 Schülern b. G.		
286) Kolonie Petershagen, gegr. 1805 . . . . .	321	"
Schule mit 50 Schülern b. G.		
287) Kolonie Alexanderskrone, gegr. 1857 . . . . .	332	"
Schule mit 68 Schülern b. G.		
288) Kolonie Friedensruh, gegr. 1857 . . . . .	235	"
Schule mit 20 Schülern b. G.		
289) Kolonie Steinfeld, gegr. 1857 . . . . .	192	"
Schule mit 46 Schülern b. G.		
290) Kolonie Mariawohl, gegr. 1857 . . . . .	141	"
Schule, mit 19 Schülern b. G.		

Kreis Melitopol.

291) Kolonie Gutterthal, gegr. 1843 . . . . .	261	"
Schule mit 66 Schülern b. G.		
292) Kolonie Iohannesruh, gegr. 1852 . . . . .	287	"
Schule mit 78 Schülern b. G. (Siehe Anhang III.)		

Separatisten-Gemeinden

welche unter keinem Konsistorium stehen und deren Glieder sich Pietisten-Brüder nennen, finden sich

im Gouvernement Cherson:

293) Kolonie Hoffnungsthal, gegr. 1817 . . . . .	1187	Einw.
Schule mit 240 Kindern.		

im Gouvernement Taurien:

294) Kolonie Heu-Hoffnung . . . . .	789	"
Schule mit 108 Kindern.		
295) Kolonie Neu-Hoffnungsthal . . . . .	354	"
Schule mit 64 Kindern b. G.		

## Anhang III

Die Mennoniten-Kolonien an der Molotschna.  
Nach Alexander Petzholdt.

(Ausführliche, der neueren Zeit angehörende Nachrichten über diese Koloniengruppe gibt, nächst v. Haxthausen, Petzholdt in seiner "Reise im westlichen und südlichen europäischen Russland im Jahre 1855 - Leipzig 1864, Hermann Fries." Der Verfasser nahm einen längeren Aufenthalt in den genannten Kolonien, um deren wirtschaftliche Verhältnisse eingehend zu studieren. Auf die Gefahr hin, dass auch hier Einiges von dem wiederholt wird, was wir in Betreff der Mennoniten-Kolonien des Chortitzer Kreises nach "v. Haxthausen" bereits angeführt haben, lassen wir doch die Petzholdt'schen Mitteilungen, möglichst wenig gekürzt, in Nachstehendem folgen):

"Die Mennoniten an der Molotschna bilden eine wesentlich Ackerbau und Viehzucht treibende, sich auf über 17,000 Seelen beiderlei Geschlechts belaufende und in 50 (jetzt 53) Kolonien verteilte Bevölkerung, welche sich hier unweit der Küste des Asow'schen Meeres in der Nogaischen Steppe zwischen den Fließchen Molotschna, Tokmak und Juschanlee seit dem Anfange dieses Jahrhunderts angesiedelt hat. Es bietet dieses Völkchen dem Beobachter ein großes Interesse; einmal, weil man sieht, wie sich deutsche Sitte, deutscher Fleiß, deutsche Sparsamkeit mitten unter Russen und Tataren in einer Weise erhalten hat, wie es wohl nicht so leicht anderwärts bei deutschen Auswanderern gefunden wird; zweitens aber, weil man wahrnimmt, welchen segensreichen Einfluss diese Leute auf ihre Umgebung ausüben. Möchte es mir gelingen, dieses Interesse, welches die Untersuchung der landwirtschaftlichen Verhältnisse der Mennoniten bei mir hervorrief, auch bei dem Leser zu erwecken."

A. Historisches, die Mennoniten-Kolonien betreffend.

Bereits im Jahr 1786 waren die Mennoniten in Ostpreußen durch die Kaiserin Katharina II. zur Übersiedelung nach Russland aufgefordert worden, welcher Aufforderung von 346 mennonitischen Familien im Jahre 1789 Folge geleistet ward. Die Kaiserin verlieh ihnen die

erbetenen Freiheiten und zwar nachstehenden Inhalts: "1) Freiheit des Glaubens; 2) Verteilung von Land zu 65 Dessätinen auf jede Familie; 3) einen Geldvorschuss zur Unterhaltung auf dem Wege bis zur ersten Ernte und zur wirtschaftlichen Einrichtung jeder Familie; Holz zum Aufbau der Häuser und Getreide zur Aussaat, mit der Bedingung, alles dieses der Krone nach Ablauf der Freijahre, der bestimmten Taxe gemäß, wieder zu erstatten; 4) eine zehnjährige Befreiung von Abgaben und Abzahlung der Vorschussgelder; 5) Zahlung nach den abgelaufenen Freijahren von 15 Kop. für jede Dessätine, mit Befreiung von Fuhren, Arbeiten und Einquartierungen (ausgenommen bei Durchmärschen); 6) Freiheit zur Anlegung von Fabriken, zu handeln und in Gilden und Zünfte zu treten, den Städteeinrichtungen gemäß; 7) Freiheit des Brantweinbrennens und des Verkaufs desselben in den Kolonien zum Nutzen der Gemeindecinkünfte; 8) Leistung der Eide nach ihren Gebräuche"; 9) eine immerwährende Befreiung vom Militärdienste und 10) Schutz vor allen Beleidigungen, Kaiser Paul bestätigte diese Vorrechte auf die bereits Eingewanderten sowohl als auch auf die in Zukunft noch zu erwartenden Mennoniten, und dasselbe haben die nachfolgenden Kaiser getan. - Die ersten Einwanderer siedelten sich bei Chortitz an (s. o.). In Folge der günstigen Nachrichten, die von diesen Kolonisten im Heimatlande einliefen, entstand unter den Mennoniten in Preußen eine große Bewegung und Rüstung zur Auswanderung, in Folge welcher in den Jahren 1803-6 überhaupt 362 Familien Preußen verließen, denen im Taurischen Gouvernement im Melitopol'schen Kreise am Molotschna-Flüßchen, von welchen diese Kolonien auch ihren Namen erhielt ten, Land angewiesen ward. Dieses Land war völlig holzleer, auch nicht ein einziger Strauch befand sich damals auf demselben, eine nahe Wüstenei, in welcher der Reisende nur selten auf eine Heerde nomadisirender Nogaier stieß. Die Einwanderungen in diese Gegenden dauerten von nun an bis zum Jahre 1817, wengleich nur in geringer Anzahl, fort; von da ab aber einige Jahre wieder in bedeutender Menge, so dass gegenwärtig (1855) die ganze Ansiedelung der Mennoniten an der Molotschna aus 17,148 Seelen (gegen 20,533 im Jahre 1859) in 191 Familien in 50 (jetzt 53) Kolonien verteilt, besteht.

#### B. Der Mennonit als Landwirt und als Viehzüchter

Eine Mennoniten-Kolonie stellt sich je nach der größeren oder geringeren Anzahl von Bauernwirten (unterschieden von den Handwerkern, welche kein Ackerland haben) als ein größeres oder kleineres, immer aber

als ein durchaus plan- und regelmäßig gebautes Dorf dar, welches die einzelnen aneinander gereihten Bauernhöfe zu beiden Seiten einer breiten, die Länge des Dorfes durchziehenden Straße bilden.

Jeder Bauerhof besteht aus der eigentlichen Bauerstelle, dem Hofraum, Garten, Hinterhofe, Vieh- und Dreschplätze; die dazu gehörigen Felder, wovon ein jeder Wirt 20-24 Dessätinen besitzt, schließen sich in der Regel unmittelbar an der hintern Seite des Gehöftes an, wenn nicht der Ortslage angemessen, ein Teil derselben anderswo seine Lage finden musste. Ebenso befinden sich die Wiesen, von denen jeder Wirt je nach der Güte 5-10 Dessätinen besitzt, an passenden Lokalitäten, während als Weide die Steppe zur gemeinschaftlichen Benutzung freisteht. Anpflanzungen von Waldbäumen (über welche später besonders gehandelt werden soll) befinden sich ebenfalls bei jedem Bauernhofe, in der Regel jedoch so angelegt, dass die, einzelnen Wirten gehörenden Parzellen derartig mit einander im Zusammenhange stehen, dass dadurch ein Waldstreifen, mit der Reihe der Gehöfte parallel laufend und zwar gewöhnlich zwischen den Gehöften und den Ackerlandereien liegend, gebildet wird.

Was die eigentlichen Gehöfte einer, solchen Kolonie anlangt, so sind sie insgesamt nach einem und demselben Typus angelegt, und bestehen aus einem Hofe mit den Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und aus einigen für wirtschaftliche Zwecke bestimmten freien Plätzen, sowie Gartenländereien. Das Wohnhaus und die Wirtschaftsgebäude betreffend, so ist ihre Einrichtung wesentlich dieselbe geblieben, wie sie die Mennoniten in ihrer früheren deutschen Heimat lieb gewonnen, es befindet sich nämlich Wohnhaus, Stall und Scheune gewissermaßen unter einem Dache, Das Wohnhaus ist von gut gebrannten Ziegeln gebaut, wobei man in den meisten Fällen Bedacht genommen hat, die Ziegelsteine, deren es rote und hellgelbe gibt, regelmäßig abwechseln zu lassen, was sehr hübsch aussieht, da man die äußere Seite ohne Bewurf lässt; das Dach des Wohngebäudes ist ebenfalls von Ziegeln, und der hochgesperrte Bodenraum dient zum Aufbewahren der ausgedroschenen Getreidevorräte und einiger Haus- und Wirtschaftsgeräte. Auch ist gewöhnlich im Giebel noch ein Zimmer eingebaut. Der hölzerne und mit Strohdach versehene Stall ist unmittelbar an das Wohnhaus angebaut (bisweilen ist auch der Stall aus Ziegeln gemauert und mit Dachpfannen gedeckt), und auf dem Boden desselben findet das zum Füttern des Viehes während der Wintermonate bestimmte Heu seinen Platz. Endlich schließt sich (bis

weilen in gerader Linie, bisweilen einen rechten Winkel bildend) an die oben genannten Baulichkeiten die Scheune' an, welche stets mit Holz und Stroh bedacht ist. Auf ihrer äußern Giebelspitze befindet sich eine verzierte, hochaufgerichtete Spitze mit einer Wetterfahne.

Im Wohnhause selbst trifft man zunächst auf eine Hausflur, von welcher man geradeaus in die Küche, zu beiden Seiten aber in je ein Wohnzimmer gelangt, von denen das eine zum gewöhnlichen Aufenthalt der Familie, das andere aber zum besonderen Aufenthalt des Hausherrn dient. An das erste schließt sich dann hinten noch das Schlafzimmer. In jedem Hause befindet sich ein Keller, zu welchem man von der Hausflur oder von der Küche aus kommt, wie denn auch von der letzteren aus der Gang sich abzweigt, welcher in den Stall führt.

Im Stallgebäude befindet sich, außer der Schlafkammer für die Knechte und den Abteilungen für das Vieh, stets noch ein freier Raum, welchen man gewöhnlich zum Aufstellen einer Häckselschneidemaschine benutzt, wenn man dieselbe nicht in der Scheune unterbringt. Auch der Brunnen nebst Pumpe wird häufig im Stalle angebracht, wenn man nicht vorzieht, denselben in der Flur des Wohnhauses oder in der Küche zu haben, eine Einrichtung, die jetzt allgemein vorgezogen wird. Hinter dem Stallraume, aber noch mit dem Stalle unter demselben Dache ist ein Raum, welcher zur Aufbewahrung von allerlei Hausgeräten, Brennmaterialien u. s. w., sowie zum Unterbringen der Schweine dient.

Das Scheunengebäude endlich enthält eine große Dreschtenne, groß genug, um das Dreschen mittels einer mit zwei Pferden bespannten steinernen Walze vorzunehmen. Während des Winters wird hier die Häckselmaschine aufgestellt, auch können dann Wagen, Ackergerätschaften u. s. w. hier stehen. Neben der Dreschtenne ist das Fach zum Einlegen der Garben, sowie einige Nebenräume zum Aufbewahren von Futtermitteln, wie Häcksel, Heu u. s. w. Von den eben beschriebenen Räumen durch eine feste Wand getrennt und mit einem besondern auf den Hof führenden Ausgange versehen, enthält das Scheunengebäude noch den Schafstall für den Winter. Im Sommer dient dieser Raum zum Unterbringen von Wagen u. s. w. Zuletzt muss ich den Leser noch bitten, einen teilnehmenden Blick in das Innere eines Mennonitenwohnzimmers zu werfen, wo der Biedermann mit seiner wackern Hausfrau von der Arbeit ruhend, seine Pfeife selbsterbauten Tabaks schmaucht. Im Hintergründe zwischen den beiden, nach dem Schlaf- und Wiirtschaftszimmer führenden Türen hängt die Schwarzwälder Uhr (man fertigt aber diese Uhren in den hiesigen

Kolonien); in der Ecke des Zimmers, den Fenstern gegenüber, steht das gewaltige Himmelbett mit bunten Gardinen, in welchem sich der thurmhohe Vorrat von Federbetten befindet. Niemand schläft darin, es steht nur zum Staate hier. In der andern Ecke, hinter dem Ofen, ist die "Hölle" und ein in die Mauer eingelassener Wirtschaftsschrank, zu welchem man übrigens auch von der andern Seite, nämlich vom Wirtschaftszimmer aus, gelangen kann. Neben dem großen Kachelofen, zur Seite der Eingangstür, befindet sich gleichfalls ein in die Wand eingelassener Schrank, in dessen oberer Abteilung hinter Glastüren Porzellangerätschaften stehen, deren mau sich bei feierlichen Gelegenheiten bedient. An der dem Eingänge gegenüber liegenden Wand, die gewöhnlich ein nach dem Garten führendes Fenster hat, findet der Spiegel seinen Platz und hinter demselben die "Truhe", in welcher die Hausfrau ihre Habseligkeiten und Kostbarkeiten birgt; drei blanke große Messingnägel zieren dieses oft bunt gemalte Gerät. An der vierten, mit zwei nach dem Hofe gerichteten Fenstern versehenen Wand dieses Zimmers steht ein Sopha, vor welchem ein Tisch aufgestellt ist. - Solche Einrichtung des Wohnzimmers findet sich bei jedem Mennoniten; überall die Uhr, das Himmelbett, die Truhe, der Wandschrank u. s. w., und Alles in holländischer Reinlichkeit.

Der Verfasser geht nun auf die Acker- und Wirtschaftsgerätschaften der Mennoniten über, die er ausführlich schildert und größtenteils mit Abbildungen versinnlicht. Die bemerkenswertesten sind der solide Pflug mit zweirädrigem Vordergestelle, einem einen Fuß breiten eisernen Schaare und einem drei Fuß laugen hölzernen geraden Streichbrette. Derselbe wird von vier Pferden oder Ochsen gezogen, welche letztere im Joche gehen. Neben dem Pfluge bedient sich der Mennonit zum Zwecke der Bodenbearbeitung auch noch des gewaltigen "Hakens", den er gewöhnlich, auf dem Sattelpferde reitend, zur bessern Bearbeitung der Brache benutz. Die Scharr ist beinahe zwei Fuß breit, und das zweirädrige Gestell außerordentlich stark und dauerhaft. In dasselbe Gestell kann man auch fünf Exstirpatorschaare einsetzen, und dann nennt man es "Bugger". Außer diesem Instrumente wenden die Mennoniten auch noch den 13-schaarigen Exstirpator, den so genannten "Nahmen" an. Von Eggen gibt es leichte und schwere mit eisernen Zinken. Beim Kartoffelbau wendet der Kolonist den Marquer zum Hegen, und den Häckselpflug zum Bearbeiten der Kartoffelreihen an.

Von Maschinen gebrauchen die Mennoniten jetzt die immer mehr in Gebrauch kommende nach Hussey konstruierte Mähmaschine,

mit welcher man stündlich 1/2 Dessätine abmähen kann. Dazu sind acht Arbeiter zum Binden der Garben nötig.

Die Erntewagen sind, gleich den deutschen lang und groß und mit Eisen beschlagen. Die steinerne, von zwei Pferden gezogene, auf der Oberfläche tief kannelierte Dreschwalze dient, so lange es die Witterung gestattet, zum Ausdreschen des Getreides im Freien. Eine Häckselmaschine findet sich fast bei jedem Mennoniten, sie ist von einfacher Konstruktion, und wird gewöhnlich durch ein leichtes einspänniges Göpelwerk getrieben, durch welches eine große mit drei Messern besetzte Scheibe vor der Häcksellade in schnelle Umdrehung versetzt wird. Der leichte, mit eisernen Aren versehene Mennoniten-Bauerwagen zeigt gute und solide Stellmacher- und Schmiedearbeit, und der Wagenkasten ist so eingerichtet, dass man nach Befinden ein oder zwei Sitze einhängen oder herausnehmen kann; eben so hat der Fuhrmann seinen Sitz, jedoch ohne Lehne.

Das von den Mennoniten befolgte Ackerbausystem ist eine Vierfelderwirtschaft mit Brache, wobei als Regel das nachfolgende Schema angenommen wird; 1) Brache, 2) Gerste, (häufig des besseren Preises wegen Weizen), 3) Weizen, 4) Roggen und Hafer. Jedes Stoppelfeld wird gleich nach der Ernte umgebrochen und noch vor Winter so bearbeitet, dass im Frühjahr die Saat mit dem Exstirpator untergebracht werden kann. Der Roggen wird schon im August gesät. Die Brachbearbeitung erfolgt sehr sorgfältig mit Pflug, Haken und Egge, und ihr danken die Mennoniten vorzugsweise ihre besseren Ernten.

Petzholdt hält das Mennoniten-Ackerbausystem unter den gegebenen Verhältnissen für ein sehr gutes. Der größte Teil des Mistes wird in Gestalt von Mistziegeln als Brennmaterial verbraucht; zur Düngung wendet man nur den kleinsten Teil an. Auf das Brachfeld bringt man nur dann Dünger, wenn dasselbe in Folge der Rotation ganz nahe beim Dorfe liegt, oder man düngt kleinere, in dem Vierfeldersystem nicht mit eingeschlossene, ebenfalls gleich neben dem Dorfe liegende Äcker; auch benutzt man die vorhandene Asche als Düngungsmittel, und erzielt auf solchen Ländereien alljährlich gute Ernten, wie bei der Brache ohne Düngung. In neuester Zeit fängt man an, den Dünger mehr und mehr den Wiesen zuzuwenden, und erlangt dadurch vortreffliche Resultate.

Im Jahre 1854 waren bei den Mennoniten an der Molotschna ausgesät:

Winterroggen .... 1828 Tschetwert,

Winterweizen .... 1 ..,

Sommerroggen .....	51	Tschetwert,
Weizen .....	9354	"
Gerste .....	5388	"
Hafer .....	4839	"
Hirse .....	26	"

Obschon das Jahr kein günstiges war, so wurden doch an Getreide folgende Mengen geerntet:

Winterroggen (durchschnittlich  $3 \frac{1}{4}$  fältig) lieferte 5,916 Tschetwert.

Winterweizen (	"	4	"	)	"	4	"
Sommerroggen (	"	$3 \frac{1}{5}$	"	)	"	172	"
W.i.en (	"	$5 \frac{9}{10}$	"	)	"	55,770	"
Gerste (	"	$10 \frac{1}{4}$	"	)	"	55,110	"
Hafer (	"	$9 \frac{6}{7}$	"	)	"	44.865	"
Hirse (	"	$46 \frac{2}{5}$	"	)	"	1,242	"

Summa: 163,079 Tschetwert.

Im Jahre 1855 fiel die Getreideernte größtenteils der Dürre und den Verheerungen der Heuschrecken zum Opfer; die Summe des Ertrages von Getreide belief sich nur auf 63,000 Tschetwert (worunter 23,000 Tschetwert Hafer und 28,000 Tschetwert Gerste), also 100,000 Tschetwert weniger als im vergangenen Jahre. (Von den 2280 Tschetwert Kartoffeln, welche man im Jahre 1854 auslegte, erntete man 18,316 Tschetwert.)

Die Viehzucht der Mennoniten. Die eigentlichen Heuschläge sind, außer bei einigen Kolonien, welche größere Niederungen besitzen, nur klein und arm, und vier Kolonien besitzen gar keine Wiesen. Es kommen durchschnittlich auf eine Wirtschaft bis jetzt nur  $6 \frac{3}{8}$  Dessätinen Heuschlag, wovon der größte Teil auf der hohen Steppe liegt und öfter so gut wie gar keine Heuernte liefert. Wo es sich tun lässt, da hat man in den vorhandenen Flüsschen Dämme angelegt, um durch Beischluß derselben und Anstauung des Wassers im Frühjahr die Niederungen zu überrieseln. Auch hat man hier wieder angefangen die Luzerne als Futterpflanze anzubauen. Im Sommer findet Weidegang auf der Steppe statt.

Die Pferde sind gut und kräftig, gehören im Allgemeinen der russischen Landrasse an und man trägt für gute Nachzucht Sorge, indem man gute Beschäler aus den der Krone gehörigen Gestüten benutzt. Im Jahre 1854 waren in den Kolonien an der Molotschna 12,908 Pferde\*)

\*) Gegen 14,477 im Jahre 1863.

Anmerk. d. Verf.

vorhanden, von denen 9601 als Zugpferde gebraucht wurden. Im Jahre 1855 waren nur 9397 Zugpferde vorhanden.

Das Rindvieh gehört der norddeutschen Niederungsrasse, welche von den Mennoniten mit nach Russland gebracht wurde, an, und im Jahre 1853 ließ man sich einige Bullen der, ostfriesischen Rasse aus Preußen kommen, um sie zur Blutauffrischung zu benutzen. Der Rindviehstand belief sich im Jahre 1854 auf 13,390 Stück\*), worunter 8218 Stück Milchkühe. Das Rindvieh hat nicht selten durch die Viehseuche (Rinderpest) zu leiden. Butter wurden 7755 Pud und Käse 151 Pud verkauft, und daraus 24,629 Rubel Silber gelöst. Im Jahre 1855 betrug die Geldeinnahme für verkaufte Butter und Käse (bei gestiegenen Preisen) 26,000 Rubel Silber; auch belief sich die Zahl der Milchkühe in diesem Jahre auf 8540 Stück\*\*). Die höchste aus verkaufter Butter und Käse erlangte Einnahme einer Wirtschaft betrug 140 Rubel Silber. Die Schafe sind Merinos, und es werden im Interesse der Schafzucht noch besondere unbesiedelte Ländereien auf der Steppe gepachtet, da die eigenen Ländereien der Kolonien zur Ernährung der großen Anzahl von Schafen nicht ausreichen. Im Jahre 1854 waren 71,026\*\*\*) Schafe vorhanden; eben so viel (circa) im Jahre 1855. Im Jahre 1854 wurden 5208 Pud Wolle für 36,641 Rubel Silber verkauft, also das Pud zu ca. 7 Rubel Silber, während im Jahre 1855 die Wolle zu einem viel höheren Preise, nämlich zu 12 Rubel Silber pr. Pud bestgeschwemmter Wolle abgesetzt ward.

Schweine halt jede Haushaltung für den eigenen Bedarf.

Was endlich die Zucht der Seidenraupen betrifft, so bietet sie einen sehr bedeutenden Erwerbszweig. Den ersten kleinen Versuch machte der Mennonit Isaak Wiens in der Kolonie Altona im Jahre 1835 und gab dadurch Veranlassung, dass bald andere nachfolgten und dass man mehr und mehr darauf einging, den Seidenbau zu erweitern. Die Kokons werden in den Kolonien selbst abgehaspelt und es waren im Jahre 1851 bereits 151 Haspelmaschinen vorhanden; das Geschäft des Abhaspelns wird mit wenig Ausnahmen von Mädchen besorgt, welche dabei einen guten Verdienst haben. Seit einigen Jahren ist das Abhaspeln einer besondern Kontrolle unterworfen, wodurch ein gleichmäßiges

\*) Gegen 22,349 im Jahre 1863. \*\*) Gegen 8744 im Jahre 1863.

\*\*\*) Gegen 227,152 Stück Schafe im Jahre 1863. Man sieht hieraus die großen Fortschritte, welche die mennonitische, Vieh-, speziell Schafzucht aufzuweisen hat. Anmerk. d. Verf.

Produkt erhalten und, da der Kaufmann dessen sicher ist, ein höherer Preis beim Verkaufe der Seide erzielt wird. Man hat demzufolge im Jahre 1854 das Pfund Seide mit 5 Rubel 22 Kopeken Silber nach Petersburg verkauft. Um zu zeigen, welche Einnahme unter günstigen Umständen einem einzigen Seidenraupenzüchter erwachsen könne, führe ich den Aufseher über den Seidenbau, Franz Klaasen an, welcher im Jahre 1855 nicht weniger als 300 Rubel Silber sich verdiente.

Man legt die Eier im Mai, sobald die Maulbeerbäume grün geworden sind, aus und räumt bei einiger Ausdehnung der Seidenraupenzucht den heranwachsenden Raupen die Scheune ein, wo man die nötigen Stellagen aufstellt. Nach circa sechs Wochen haben sich die Raupen eingesponnen, und man kann die Einsammlung der Kokons beendigt haben, noch bevor die Heuernte eintritt, welche die Hände der Arbeitenden vollständig in Anspruch nimmt.

Eine Übersicht der gesamten Einnahme, welche den Mennoniten an der Molotschna aus dem Verkaufe von Produkten der Landwirtschaft im Jahre 1854 erwuchs, möge diesen Abschnitt beschließen.

Einnahme:

Für	11081 Tschetwert Getreide	38,929	Rubel Silber.
"	Heu und Stroh	7,762	" "
"	Leinsamen, Kartoffeln u. s. w.	820	" "
"	549 Pferde	33,645	" "
"	741 Stück Rindvieh		
"	5057 Schafe		
"	7755 Pud Butter	24,629	" "
"	151 " Käse		
"	5208 " Wolle	36,641	" "
"	95 " Seide	19,000	" "
	Summa	161,426	Rubel Silber

Diese Einnahme betrug aber in Folge des Krieges nicht den dritten, und die Einnahme für Getreide nicht den neunten Teil der Einnahme des Jahres 1853.

C. Der Mennonit als Gärtner und Forstwirt.

Es gehört zu jedem Mennonitengehöfte ein Garten, in welchem Gemüse, Tabak, Wein, Obst, Maulbeer- und andere Bäume angebaut und erzogen werden. Gemüse wird nur zum eignen Bedarf angebaut, ebenso und mit wenig Ausnahmen auch größtenteils der Tabak, auch

der Weinbau ist ein beschränkter, und wird nur von einzelnen Kolonisten auf kleinen Flächen betrieben. Dagegen ist die Kultur von Obst-, Wald- und Maulbeerbäumen von Bedeutung. In Baumschulen gezogen, gedeihen fast alle Obstsorten vortrefflich, verpflanzt wachsen die Bäume bald sehr gut und tragen außerordentlich schnell, so dass man, wenn nicht allzu dürre Jahre eintreten, in sehr kurzer Zeit den schönsten Obstgarten haben kann. Vor allen gedeiht der Apfelbaum gut, dann der Birnbaum und die Kirsche. Auch die Pflaume und die Aprikose geben guten Ertrag.

Von Natur geschützte Lage besitzt keiner dieser Gärten, wohl aber haben einige einen künstlichen Schutz durch Waldpflanzungen erhalteil, welche durch Abhaltung der Steppenwinterstürme sehr ersprießliche Dienste leisten. Als Feinde des Obstbaues sind anzusehen: die häufig eintretende Dürre, die Winterkälte und der Fraß der Steppenhasen.

Der Bestand der Bäume in den Gärten der Mennoniten-Kolonien an der Molotschna war im Jahre 1854 folgender:

Obstbäume auf Standörtern .....	425,428 Stück.
Holzbirnen, womit man namentlich die Gärten an der Straßenseite einfasst .....	15,822 "
Waldbäume (natürlich nur solche, welche in den Gärten stehen) .....	19,344 "
Maulbeerstambäume (die Maulbeerstambäume der eigentlichen Maulbeerplantagen nicht mitgerechnet) .....	23,800 "
Maulbeersträucher, Hecken bildend .....	1,236,621 "
In Baumschulen veredelte Obstbäume .....	36,371 "
In Baumschulen unveredelte Obstbäume .....	157,839 "

Verkauft wurden im Jahre 1854 für 579 Rubel Silber Obstbaumstämmchen, und zwar 5890 Stück, und an verkauftem Obste gewonnen 5269 Rubel Silber. Insbesondere kauften viele Russen das frische Obst, um es zu trocknen.

In jeder Beziehung wichtiger und interessanter als die Gärten sind die Waldanlagen der Mennoniten, weil durch sie die vielbesprochene staatswirtschaftliche Frage, ob es möglich sei, die süd-russischen Steppen zu bewalden, und dadurch mit der Zeit eine Menge von Vorteilen zu schaffen, deren diese Länderstrecken jetzt entbehren müssen, gelöst worden ist.

Es findet sich bei jedem Dorfe eine Strecke Landes mit Waldbäumen und Maulbeerbäumen bepflanz, und zwar von solcher Größe und in der Weise, dass ans jeden Wirt 1/2 Dessätine kommt, welche zur

einen Hälfte mit Maulbeerbäumen, zur andern Hälfte aber mit Waldbäumen bestanden ist. Sämtliche halbe Dessätinen eines Dorfes liegen nebeneinander in einer Reihe. Da man derartige Waldpflanzungen seit dem Jahre 1831 begonnen, und, die verschiedenen Waldstreifen zusammengerechnet, 575 Dessätinen Landes mit über sechs Millionen Stück Bäumen bepflanzt hat, so vermochte man sehr belangreiche auf die Steppenwaldung bezügliche Erfahrungen zu sammeln. Die Kolonisten verwenden auf die Kultur ihrer Waldungen eine außerordentliche Sorgfalt und Mühe, und Russland ist ihnen in dieser Beziehung zu großem Danke verpflichtet. Unter den Bäumen, welche auf der eigentlichen "hohen" Steppe gut fortkommen, zeichnet sich die Eiche, die Ulme, die weißblühende Akazie, der Maulbeerbaum und teilweise die Esche aus. Ebenso kommt hier der Eläagnus, der tatarische Ahorn, der Weißdorn, und wo der Boden sandig ist, der gute Birnbaum sehr gut fort. In den Niederungen dagegen, namentlich auf reinem Tschernosem, gedeihen außer den oben genannten Bäumen noch die Esche überall sehr gut, ferner die Linde, die Kastanie, die Pappel, vorzüglich die Silberpappel, die Buche, die Haselnuss u. s. w. Die Waldbäume kann man auf der Steppe der großen Trockenheit wegen nicht aus Samen ziehen, man muß diesen vielmehr in besondere Baumschulen legen, und alsdann die jungen Bäumchen auf ihren Standort verpflanzen. Den jungen Anpflanzungen wird ein Schutz durch Anpflanzung von Eläagnus in Hecken gewährt, die außerdem noch eine ansehnliche Menge von Brennholz liefern.

Die forstwirtschaftliche Tätigkeit der Mennoniten erstreckt sich auch auf Baumpflanzungen zu beiden Seiten des Weges von einer Kolonie zur andern. Im Jahre 1854 waren bereits ca. 65 Werst Weges mit Baumreihen zu beiden Seiten eingefaßt, namentlich mit Ulmen und Silberpappeln. Ferner gehören hierher die verschiedenen Anpflanzungen zum Schutz gegen die Steppenstürme, gegen die austrocknende Hitze, gegen Schneegestöber 2c., Weidenpflanzungen am Ufer der Steppenflüsschen und an Dämmen, Maulbeerplantagen auf Äckern und anderen geeigneten Orten, endlich auch die Einhegung der Kirchhöfe durch Hecken von Eläagnus, und Teilung derselben durch Baumalleen, und die Bepflanzung der Plätze bei den Bethäusern und Schulen mit Bäumen.

Der gesamte Baumbestand der Kolonien an der Molotschna belief sich (mit Ausnahme der den Gärten zugehörigen und bereits angeführten Baumzahl, sowie der Gehölzanpflanzungen einzelner Mennoniten, welche nicht auf Koloniegund angelegt sind) im Jahre 1854 auf nachstehende Höhe:

In den eigentlichen Waldanpflanzungen:

Waldbäume . 811,124 Stück, Maulbeerbäume 472,353 Stück, zusammen 1,283,477 Stück.

In Baumschulen:

Waldbäume. . 635,903 Stück, Maulbeerbäume 2,409,212 Stück, zusammen 3,045,115 Stück.

Maulbeerbäume in Hecken 1,089,893 Stück.

Standbäume in den Schutzpflanzungen . . . . . 53,442 Stück

" " " Maulbeerplantagen . . . . . 19,055 "

" " " Straßenanpflanzungen . . . . . 8,271 "

" auf den Kirchhöfen..... 9,238 "

" " " Schul- und Bethausplätzen . . . . . 3,613 "

Weiden in den Niederungen und auf den Dämmen . . . . . 97,345 "

Die Hecken von Eläagnus, von Weißdorn, Akazie 2c. sind gar nicht in Anschlag gebracht worden. Rechnet man die Baumbestände in den Gärten dazu, so erhält man einen Gesamtbestand von über 7 1/2 Millionen Bäumen.

Verkauft wurden im Jahre 1854 aus den Gehölz- und Maulbeerbaumschulen 73,770 Stämme für 500 R. S.

#### D). Der Mennonit als Mensch und sein Einfluß auf seine Umgebung.

Der Verfasser führt auch diesen Abschnitt mit großer Schärfe durch, und das Urteil, welches er über den Mennoniten als Menschen fällt, ist ebenso vorteilhaft für ihn, als das Lob, welches ihm als Land-und Forstwirt spendet wird. Der Verfasser sagt: "Der Mennonit erweist sich als ein ebenso gewandter Landwirt und Viehzüchter, wie Gärtner und Forstwirt, er hat die Anforderungen, welche der Landbau, die Viehzucht und die Forstwirtschaft überhaupt, und der Betrieb dieser Wirtschaftszweige in den Steppen insbesondere stellt, klar und verständig aufgefaßt und darnach sein praktisches Handeln eingerichtet. Als Landwirt ist sein Motto: möglichst gründliche und tiefe Bodenbereitung; als Viehzüchter ist sein Grundsatz: gutes Vieh und möglichst gute Fütterung desselben; als Forstwirt ist sein Schlagwort: Ausdauer. Diesem Motto, diesem Grundsatz und diesem Schlagworte gemäß ist sein Handeln." - "Dass der Mennonit ein intelligenter, fleißiger und beharrlicher Mensch ist, dafür liegt der Beweis schon in dem bisher Mitgeteilten. Dabei ist er aber auch reinlich, ordentlich, sparsam, nüchtern, sittlich, still und zufrieden, loyal und gottesfürchtig. Russland, das ist

des Verfassers feste Überzeugung, hat keinen betriebsameren und nützlicheren Staatsbürger aufzuweisen."

Als statistische Daten enthält der beregte Abschnitt folgende Mitteilungen:

"Im Jahre 1854 waren in Tätigkeit:

Tuchfabriken .....	1	Dachpfannenfabriken ...	8
Tuchwalken .....	2	Kachelbrennereien ....	2
Wassermühlen .....	5	Bierbrauereien	2
Windmühlen .....	50	Töpfereien	3
Grütmühlen .....	18	Seidehaspelanstalten . . .	99
Tretmühlen .....	47	Branntweinbrennereien . .	1
Ölpresen .....	49	Färbereien und Druckereien .	11
Ziegelbrennereien ...	35	Essigbrauereien	7
Kalkbrennereien .....	10		

also in Summa 350 gewerbliche Anstalten.

Professionisten waren in demselben Jahre in Arbeit:

Maurer .....	22	Uhrmacher . ....	9	Kupferschmiede ..	1
Leinweber .....	65	Schneider . ....	44	Sattler .....	12
Schmiedemeister .	96	Glaser . . ....	25	Maschinenbauer .	8
Zimmermeister ...	50	Schlosser .....	4	Drillichweber .....	1
Tischler . . ....	51	Schuhmacher .	50	Böttcher .....	8
Drechsler... ..	13	Seiler .....	1	Buchbinder . ....	2
Stellmacher und Bäcker .....	1	Maler .....	14		
Radmacher .....	61	Zinngießer ....	1	Gerber .....	2

überhaupt also 541 Professionisten,

Maschinen und landwirtschaftliche Geräte wurden in demselben Jahre nachfolgend verzeichnete zu den beistehenden Preisen geliefert.)\*

\*) Davon wurden an Nichtmennoniten (deutsche Ansiedler, Russen, Gutsbesitzer, Nogaier, Kronsanstatten 2c.) verkauft:

162 Wagen für ..... 11,408 R. S,

163 Pflüge für .....4,256 " "

6 Eggen für ..... 15 " "

3 Getreidereinigungsmaschinen für ... 85 " "

Summa 15,764 R. S.

Im Jahre 1855 hatten die Mennoniten-Handwerker Bestellungen nach Außen für 70,000 R. S, Darunter allein Wagen für 60,000 R. S., größtenteils für die Krone, Gerätschaften für den eigenen Bedarf wurden im Jahre 1855 für 54,734 R. S. angefertigt.

658 Wagen für .....	45,068 R. S.
325 Pflüge für .....	7,687 " "
63 Eggen für .....	383 " "
3 Schlitten für .....	49 " "
28 Getreidereinigungsmaschinen für .....	732 " "
10 Exstirpatoren für .....	269 " "
2 Tretmühlen (nur das Arbeitslohn) für .....	300 " "
2 Thonschneidemaschinen für .....	97 " "
3 Häckselmaschinen für .....	233 " "
3 Gartenreiniger (3-schaarige Pferdehacken) für .....	36 " "
2 Walzen für .....	18 " "

Summa: 54,872 R. S.

Der staatsbürgerliche Nutzen der Mennoniten zeigt sich besonders in dem unverkennbaren Einfluss, den die Mennoniten, trotz der Kürze der Zeit auf ihre Umgebungen geübt haben. An dieselben wurden verkauft im Jahre 1854: 43,770 Stück Wald- und Maulbeerbäume, 5890, Obstbäume (der höchst ansehnliche Verbrauch solcher Wald- und Obstbäume aus den großen Baumschulen, welche zwar den Mennoniten gehören, aber nicht auf Kolonialgrund liegen, ist hier nicht eingerechnet), 549 Stück Pferde, 741 Rinder, 5057 veredelte Schafe, 362 neue und gebrauchte Wagen, 200 neue und gebrauchte Pflüge, 9 Eggen und 3 Getreidereinigungsmaschinen. Ferner wurden in demselben Jahre als Jahresdienstboten beschäftigt: 139 nichtmennonitische Kolonisten und 433 Russen - 1855: 180 Kolonisten und 681 Russen.

In der von den Mennoniten verwalteten Berdjansk'schen Kronsmusterplantage befindet sich eine Gärtnerschule, welche jährlich eine Anzahl russischer und tatarischer Burschen zu Gärtnern bildet. Bereits waren von 1851 -1854 32 solcher jungen Leute entlassen worden. Auf dem, einem Mennoniten gehörenden Gute Juschanlee ist eine zur Erlernung der Landwirtschaft, des Garten- und Waldbaues geeignete Lehranstalt eingerichtet, in welcher russische und tatarische Lehrbursche aus den Kronsdörfern angenommen und nach beendigter Lehrzeit entlassen werden. Die Entlassenen werden später als Musterwirte und Gärtner angesiedelt und angestellt (Nowo-Pawlowka ist das Beispiel einer so entstandenen russischen, ganz nach mennonitischem Muster angelegten Kolonie). Die Summe der auf dieser Anstalt gebildeten jungen Leute betrug 1854: 20 Zöglinge.

Die tatarischen Kolonien Akkermann und Aknokas haben bei ihrer Anlage entschieden die Mennoniten-Kolonien vor Augen gehabt, und ihr Gedeihen ist der fortwährenden Beaufsichtigung Seitens der Mennoniten zu verdanken. (Leider ist diesen blühenden Kolonien durch die massenhafte Auswanderung der Tataren nach dem Kriege die Lebensfähigkeit genommen worden.)

Diese Tatsachen sprechen für sich selbst und bewahrheiten am Besten meine Behauptung, dass der Einfluss der Mennoniten auf ihre Umgebung ein ansehnlicher sei. Die jedes Jahr nach Außen hin verkauften Bäume werden verpflanzt und dienen zur Beförderung der Waldanlagen und Obstgärten auf fremdem, d. h. nichtmennonitischem Grund und Boden; das nach Außen hin in jedem Jahre verkaufte Vieh wird hauptsächlich zur Zucht, also zur Verbesserung fremden, nichtmennonitischen Viehes benutzt; mit den von den Mennoniten jährlich erkauften, verbesserten Ackergeräten werden die Käufer ihren, d. i. nicht mennonitischen Boden besser bearbeiten und zu höherem Ertrage bringen; die bei den Mennoniten dienenden fremden Personen werden mennonitischen Fleiß und mennonitische Ordnung, die ihnen angewöhnt wird, in ihre Heimat zurücknehmen und dort verbreiten. Mit einem Worte, wohin man auch blickt, überall macht sich mennonitischer Einfluss geltend, langsam zwar (wie es in der Natur der Sache liegt) fortschreitend, aber deutlich sichtbar und jedenfalls zum Segen des Landes, und es ist von der Weisheit der Regierung zu erwarten, dass sie diesen Umstand anerkennt und dieses für den Staat so nützliche Völkchen wie bisher, so auch in Zukunft frei und ungehindert gebühren lässt."

Der Verfasser gibt noch als Anhang eine Beschreibung der, den Mitgliedern der Familie Kornies (s. o.) angehörenden Güter Juschanlee, Taschenak und Altahir. Die hierauf bezüglichen Mitteilungen sind deshalb so interessant, weil sie zeigen, wie weit es selbst der einfache mittellose Kolonist durch Fleiß, Umsicht und Ausdauer bringen kann. Der Gründer dieser Güter, Johann Kornies, geboren in Westpreußen unweit Danzig im Jahre 1783 und gestorben zu Ohrloff im März 1848, siedelte sich mit den übrigen Gliedern seiner Familie im Jahre 1806 an der Molotschna an. Der Verfasser sagt von ihm: "Arm begann Johann Kornies seine Laufbahn und beendigte dieselbe als einer der reichsten Männer Südrusslands, ohne in seinem ganzen Wesen, in seiner Familie, in seinem Hauswesen das Schlichte, das Einfache, das Anspruchs-

lose des mennonitischen Bauers jemals abzulegen. Er gründete sich sein Vermögen dadurch, dass er sich, teilweise auf Kredit, im Jahre 1811 eine Herde gewöhnlicher Landschaft kaufte, wozu er im Jahre 1812 die noch unbesiedelten Kronsländereien der Mennoniten in Pacht nahm. Bei Gelegenheit seines Hirtenlebens fand er den Ort auf, wo gegenwärtig das Mustergut Juschanlee steht, dessen Grund und Boden 500 Dessätinen betragend, ihm in Anerkennung seiner vielen Verdienste im Jahre 1836 vom Kaiser Nikolaus geschenkt wurde. Er hatte schon früher Häuser und Wirtschaftsgebäude errichtet, obgleich er mit einer einfachen Erdhütte anfang. Jetzt gehört dieses Gut seinem Schwiegersöhne Wiebe (Kornies hatte nur einen Sohn und eine Tochter). Das Gut Juschanlee zeichnet sich besonders durch seine Waldanlagen (30 Dessätinen Hochwaldungen), durch seine Waldbaumschulen, Obstplantagen (6 Dessätinen), durch seinen gewählten Ackerbau und durch seine Viehzucht aus. Es werden dort 8000 Merinoschafe, 200 Stück Rinder holländischer Abkunft und ein ausgewähltes Gestüt gehalten. Der hier fabrizierte Käse (40 Pud) ist ein überaus gesuchter Artikel. Das Gut verkauft gute Milchkühe um den Preis von 30-43, gute Zuchtstiere um einen solchen von 50-100 R. S. Das Gestüt verkauft jährlich 25 - 30 Stück Walachen und ebenso viel Brakstuten; die Pferde weiden größtenteils an die Remonte verkauft. Als Viehweide sind einige tausend Dessätinen Steppenland gepachtet. Außer einem Verwalter und einem Kassierer besteht das Dienstpersonal aus 1 Wirtschafterin, 4 Dienstmädchen, 1 Schullehrer, 1 Tischler, 1 Müller, 1 Gärtner (sämtlich Deutsche), aus einem Oberschäfer, 20 Schäferknechten, 1 Familie in der Arbeiterküche, 1 Stallknecht, 4 Viehhirten, 1 Pferde-Hirt und 2 Familien in den Abteilungsschäfereien (sämtlich Russen); außerdem noch aus 1 Pferdehirt und 1 Steppenreiter (Tataren). Außerdem aber arbeiten Tagelöhner über 20,000 Tage.

Das Gut Taschenak, dem Sohne des verstorbenen I. Kornies gehörig, ist dem vorbeschriebenen ziemlich gleich und wird gleich gut und vorteilhaft administriert. Ganz ausgezeichnet wird die Schafzucht mit 8500 Merinos betrieben und Alles getan, um diesen Wirtschaftszweig auf möglichster Höhe zu erhalten. Die Zuchtböcke stammen zum großen Teile von Steiger aus Sachsen. Die Wollschur liefert (1855) 530 bis 630 (1854) Pud Wolle. Der interessanteste Gegenstand auf dem Gute ist eine im Jahre 1844 angelegte Obstbaumplantage, welche sich sowohl durch ihre Größe als auch durch die Vorzüglichkeit und Mannigfaltigkeit der dort gezogenen Fruchtsorten, durch die ausgezeichnete Pflege

und durch die daselbst angebrachten Bewässerungen ausgezeichnet. Auch ein Weingarten von 3/4 Dessätinen Ausdehnung ist mit großem Erfolge angelegt worden.

Das Gut Altahir, dem gleich verdienstvollen Bruder des Johann Kornies, David Kornies gehörig, ist auf einer, der Krone gehörigen und von ihr in Pacht gegebenen Ländern von Letzterem angelegt worden. Weder hinsichtlich der Landwirtschaft noch der Viehzucht (über 7000 Schafe) noch des Obst- und Weinhaus, noch der Waldanpflanzung steht Altahir hinter dem Betriebe der gleichnamigen Wirtschaftszweige zu Juschanlee und Taschenak wesentlich zurück. Seine Waldungen belaufen sich bereits auf 60 Dessätinen, obgleich David Kornies nur die Verbindlichkeit übernommen hat, 6 Dessätinen anzulegen.

#### Anhang IV.

##### 1. Über den Viehstand der Kolonialbezirke in Süd-Russland im Jahre 1863.

Aus dem Ministerium der kaiserlichen Reichsdomänen.  
Jekaterinoslawer Gouvernement.

Name des Bezirks und der Kolonien.	Pferde.	Bullen, Jungvieh, Ochs.	Kühe.	Schafe.
Im Bezirke:				
Chortitz	4.989	-	5,203	58.401
Mariupol - Mennoniten .	750	-	887	7.842
"      Kolonisten	5.343	212	4,427	25.431
Besondere Kolonien:				
Josephthal	439	-	392	2.862
Jamburg	200	110	200	1.264
Rübalsk	159	-	180	1.757
Zusammen	11.880	322	11.289	97.557
Taurusches Gouvernement.				
Molotschna - Mennoniten	14.477	13.605	8.744	227.152